Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für Halle-Merseburg mit der illustrierten Internationalen Arbeiter-Zeitung „Sichel u. Hammer"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,60 Mark; durch die Post bezogen 2,55 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14

Herausgeber: Otto Kilian

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennig f. Reklame im Text. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1063 45 Fritz Brod, Halle

Einzelpreis 15 Pf. | **Halle, Montag, den 20. Oktober 1924** | **4. Jahrgang * Nr. 195**

An die Partei und das revolutionäre Proletariat Deutschlands!

Genossen! Ein Jahr ist verflossen seit jenen Tagen, wo vor unser aller Augen die soziale, die proletarische Revolution stand. In den Sommer- und Herbstmonaten des Jahres 1923 waren nicht nur wir Kommunisten, sondern alle Volksschichten und Klassen, alle Parteien und Politiker fest davon überzeugt, daß die Lösung der vor dem deutschen Volke stehenden Probleme nur durch die „zweite Revolution", durch die Machtergreifung des Proletariats gelöst werden kann. Die bürgerliche Gesellschaft in Deutschland erschien nach ihrem Versuche, sich zunächst mit Erfüllungspolitik, dann durch die Nichterfüllung des Versailler Raubvertrages zu retten, zum vollkommenen Bankrott, zum vollkommenen Untergang verurteilt. Die Politik des Billionenkanzlers Cuno, dem alle bürgerlichen Parteien samt der Sozialdemokratie ihren Segen verliehen, brachte die breitesten Massen an den Rand des Hungertodes. In ganz Deutschland flammten die Massenerhebungen des notleidenden Volkes auf. Alle Versuche der bürgerlichen Gesellschaft, mit den brutalen Machtmitteln des Staates die Aufstände zu ersticken, schlugen fehl. Der Verrat der Sozialdemokratie und der gelben Gewerkschaftsführer konnte die sich aufbäumenden Arbeitermassen nicht mehr niederhalten. Die Regierung Cuno mußte dem Ansturm des ersten großen politischen Generalstreiks des deutschen Proletariats in wenigen Tagen weichen. Selbst die „rettende Tat" der Sozialdemokratie in der Großen Koalition mit Stinnes war kein Ausweg. Nur noch ein Schritt, noch eine einzige Kraftanstrengung des revolutionären Proletariats, die Zusammenfassung der überall im Reiche schwelenden Einzelbewegungen, der entscheidende Kampfeswille — und der Sieg des Proletariats stand gesichert!

Genossen! Vor einem Jahre standen hinter uns und zu uns die vielen Millionen des verzweifelten Proletariats, die großen Massen der ausgeraubten Mittelschichten, Hunderttausende Beamte und Angestellte, die ihre Hoffnungen auf Leben an die befreiende Tat der Kommunisten knüpften, die Kleinrentner und Invaliden, die Witwen und Waisen, die weder leben noch kämpfen konnten. Durch ganz Deutschland schallte und hallte der millionenfache Aufschrei:

Nur der Kommunismus kann uns retten!

Und all die zerstörten und getäuschten Hoffnungen dieser zahllosen Massen, die bittere Enttäuschung der geknebelten und geschändeten Sklaven, das war unsere Oktoberniederlage!

Genossen! Wie war das möglich? Die Hoffnungen breiter Arbeitermassen, als würden die „linken" Sozialdemokraten gemeinsam mit den Kommunisten kämpfen, die Illusion, als könnte man die Sozialdemokraten „vom linken Flügel der Bourgeoisie zum rechten Flügel des Proletariats" zwingen, das war der Fehler, das Minus in unserer Rechnung. Vom revolutionären Phrasenschwall der sächsischen Sozialdemokratie betäubt, gingen die Massen diesen Weg. In der Stunde der blutigsten Gefahr, in der Stunde der Entscheidung für das deutsche Proletariat, haben sich diese scheinrevolutionären Sozialdemokraten, die sich gestern noch als „Todfeinde der kapitalistischen Gewaltherrschaft" den Arbeitern anpriesen, um sie irrezuführen, als weit schlimmere Henker des Proletariats entpuppt, als die offenen Feinde.

Der Dolchstoß in den Rücken

durch die „linken" Sozialdemokraten, das war die Ursache der Oktoberniederlage.

Genossen! Das war aber zugleich auch der Wendepunkt für die Kommunistische Partei, ihre bittere, geschichtliche Erfahrung. Der große geschichtliche Fehler der KPD. hat darin bestanden, daß sie die Massen in ihren Illusionen bestärkte, statt sie davon zu befreien! Aus den Spartakuskämpfen 1918/19, aus dem Kapp-Putsch 1920, aus dem Märzaufstand 1921 nichts gelernt und alles vergessen zu haben, das war der Fehler des Oktobers. Nun aber, nach dieser vierten Erfahrung, haben die Millionen, die ihre Hoffnungen auf Leben, auf die soziale Revolution setzen, endlich begriffen:

Nie wieder im Bunde mit der Sozialdemokratie!

Die konterrevolutionäre Rolle der Sozialdemokratie, besonders des „linken" Flügels, die wechselseitige historische Aufgabe der Sozialdemokratie und der Faszisten, die Bourgeoisie vor der sozialen Revolution zu retten, muß endlich von allen, auch den letzten Arbeitern, erkannt werden. Diese Erkenntnis ist die erste Vorbedingung des revolutionären Kampfes, eine wichtige Lehre auf dem Wege zum Sieg des Proletariats.

Nur unter Führung der Kommunistischen Partei und der Kommunistischen Internationale kann das Proletariat siegen!

Diese Lehre ist heute nach einem Jahre um so bedeutsamer, als die Lakaien der Bourgeoisie heute den wohlverdienten Fußtritt bekommen und aus Wut darüber versuchen, die Arbeiterklasse abermals durch eine scheinoppositionelle Phraseologie zu betrügen.

Genossen! Trotz der niederschmetternden und niederdrückenden Ereignisse des Oktober 1923 leuchtet eine revolutionäre Grokiat aus jenen, für uns alle so trüben Tagen hell in unsere Zeit herüber:

Der Hamburger Aufstand!

Der Hamburger Aufstand vom 23. bis 25. Oktober wird in der Geschichte der deutschen Revolution eines der bedeutsamsten und ruhmreichsten Blätter sein und bleiben. Selbst die schlimmsten Feinde der Revolution standen und stehen heute noch voll gedrückter Bewunderung und mit schlotternder Angst vor der Heldentat jener wenigen Barrikadenkämpfer, die, schlecht und mangelhaft bewaffnet, drei Tage und drei Nächte gegen eine mit allen Mitteln der Kriegstechnik und Strategie ausgerüsteten zwanzigfachen Uebermacht standhielten und ungebrochen und unbesiegt sich in voller Ordnung zurückzogen und der beabsichtigten Niederwerfung entzogen.

300 gegen 6000!

Dreihundert einfache Proleten kämpfen mit der Flinte in der Hand gegen sechstausend Mann Polizeitruppen, Reichswehr und Marinetruppen. Das Gewehr gegen Dutzende von Maschinengewehren, Tanks und andere Großkampfwaffen. Ein Kampf ohne Beispiel, ohne Gleichnis in der Geschichte der Revolution. Der Hamburger Kampf ist für alle Zeiten die vorzüglichste Lehre der klassischen revolutionären Kämpfe überhaupt. Der revolutionäre Arbeiter, im Kampfe stehend, vollbringt wahre Wunder von heldenhaften Leistungen. Der Zentralausschuß als Vertreter des revolutionären Proletariats Deutschlands blickt mit Stolz und mit Bewunderung auf die revolutionäre Vorhut in Hamburg, die allein die Ehre des revolutionären Klassenkampfes vor einem Jahre gewahrt und gerettet hat.

Genossen! Gleichzeitig senken wir die Fahnen vor den 34 heldenhaften Kämpfern in Freiberg, die beim Einmarsch der Reichswehr in Sachsen auf einsamem Posten mit dem Schwur auf den Lippen:

Lieber tot als Sklave!

ihr Leben für den revolutionären Klassenkampf opferten.

Genossen! Die Bourgeoisie rächt sich für ihre schwache Stunde, für den Schrecken ihres Bankerotts!

Ueber 7000 Kommunisten in den Kerkern der ebertinischen Republik. Sechzig Jahre Arbeiterbewegung mit all den revolutionären Kämpfen in der Nachkriegszeit haben zusammengenommen nicht so ungeheuerliche Opfer und massenhafte Verfolgungen des deutschen Proletariats gefordert, als der Versicht auf revolutionären Kampf vor einem Jahre.

Es ist klar: Die Bourgeoisie glaubt durch ihren Vernichtungsfeldzug gegen die Kommunistische Partei sich vor der kommenden unausbleiblichen Revolution zu retten. Alle Versuche der Bourgeoisie, die großen wirtschaftlichen und politischen Probleme auf kapitalistischem Wege zu lösen, sind in der Vergangenheit gescheitert. Der neuerliche Versuch, sich mit der Erfüllungspolitik des Londoner Abkommens zu retten, wird zu einem noch schlimmeren Zusammenbruch, als alle früheren Versuche führen. Aus diesem Grunde sucht die Bourgeoisie in einem verzweifelten Vernichtungsfeldzug das revolutionäre Proletariat, die Kommunistische Partei niederzuschlagen. Doch alle Versuche, mit den Mitteln des Weißen Terrors die kommunistische Bewegung zu erdrosseln, sind gescheitert. Das Verbot der Partei führte nicht zum Ziele. Die Einkerkerung von über 7000 Parteifunktionären bleibt wirkungslos. Die Bourgeoisie ist trotz aller Unterstützung der Sozialdemokratie und der gelben Gewerkschaftsführer am Ende ihres Lateins.

Der Kommunismus in Deutschland ist unüberwindlich, unbesiegbar!

Genossen! Die Kommunistische Partei Deutschlands von heute ist nicht mehr die Kommunistische Partei von 1923. Die Partei ging durch die unerbittliche Schule des Weißen Terrors. Viele Tausende unserer Mitglieder gehen durch die glühenden Reiorten der Schmelzöfen des konterrevolutionären Justizterrors. Die Zweifel an die revolutionären Kräfte des Proletariats, die Illusionen und Hoffnungen auf die rettenden Kräfte der bürgerlichen Gesellschaftsordnung werden mit glühenden Eisen aus den Herzen und Hirnen der Arbeiter ausgebrannt. Alle Brücken und Bindeglieder, die die Arbeiterklasse noch mit der alten Gesellschaft verbunden haben, brennen nieder für alle Zeiten. Die Partei wird endlich nach so vielen Jahren der bitteren Enttäuschungen, Irrungen und Fehler zu jener leninistisch-bolschewistischen Kampftruppe, die allein den Sieg des Proletariats ermöglicht und garantiert.

Genossen! Der Zentralausschuß erkennt und verspricht: Jeder Versuch, in der Partei der alten opportunistischen Politik, die uns so schwere Wunden geschlagen hat, wieder Eingang zu verschaffen, muß mit den schärfsten Mitteln bekämpft und verhindert werden. Der Zentralausschuß betrachtet es als die heiligste Aufgabe der Partei, die Partei von den Schlacken alter traditioneller Ideologien zu reinigen, die die Entwicklung zum Bolschewismus hindern und verperren. Das ist die Partei den Helden von Hamburg, den Toten von Freiberg, den vielen tausenden Opfern schuldig.

Ohne reine bolschewistische Theorie keine revolutionäre Praxis!

Durch den Geist Lenins zur revolutionären Tat!

Bolschewisierung der Partei ist oberstes Gesetz!

Brüderliche Solidarität mit den 7000 hinter Kerkermauern!

Treues Gedenken den Toten von Freiberg!

Es leben die Helden von Hamburg!

Es lebe der Kampf des revolutionären Proletariats!

Berlin, den 18. Oktober 1924.

Der Zentral-Ausschuß

Tagung des Zentralausschusses der KPD.

Die Partei einmütig entschlossen zum revolutionären Kampf gegen die Dawes-Versklavung. — Wachsende organisatorische Festigung der KPD. — Der Kampfwille der deutschen Massen wieder erwacht.

(Eigener Bericht.)

* Berlin, 19. Oktober.

Der Zentralausschuß der KPD. trat heute zusammen. Während er sich das letztemal mit dem 5. Weltkongreß und der Auswertung seiner Beschlüsse zu befassen hatte, beschäftigte er sich diesmal mit der gegebenen Situation und den aus ihr erwachsenden Aufgaben der kommunistischen Bewegung.

Nach einer Eröffnungsrede des Genossen Remmele, in der er noch einmal auf die Ereignisse im Oktober 1923 einging, hielt die Genossin Ruth Fischer ein Referat über: „Die politische Lage und die Taktik der Partei", das im Mittelpunkt der ganzen Tagung stand. Genossin Ruth beschäftigte sich zunächst mit der Analyse der Verklage des Kapitalismus. Sie stellte fest, daß die pazifistische Aera, die jetzt zu Ende gehe, ein Zeichen der Schwäche der internationalen Bourgeoisie sei, daß die imperialistischen Konflikte nicht „überwunden" werden, sondern sich dauernd verschärfen, daß der Faszismus und die Sozialdemokratie Glieder desselben Körpers, nur verschiedene Methoden derselben reaktionären Bourgeoisie seien, kurz, daß die Revolution nicht vertagt, sondern nach wie vor eine aktuelle Aufgabe sei. Alle Versuche, die revolutionäre Perspektive zu verfälschen, würden von den Tatsachen, die sich heute in der ganzen kapitalistischen Welt vor unseren Augen abspielen, aufs eindeutigste widerlegt. Genossin Ruth ging in diesem Zusammenhang auf die Lage in der Komintern ein, in der die Auswirkungen des 5. Weltkongresses noch nicht abgeschlossen seien.

Das Charakteristische an der Lage in Deutschland sei, daß die Auswirkungen der Dawes-Pläne sich mit unheimlicher Pünktlichkeit einstellten. Das beweise die wachsende Schärfe der Unternehmeroffensive, aber auch die endlich erfolgte Wiederbelebung des proletarischen Kampfwillens. Der Hebel zu jeder Aktion für die nächste Zukunft sei: Sammlung der Massen zur Verbesserung ihrer Lage, also Kampf um den Achtstundentag, Kampf um Erhöhung der Löhne und die anderen Tagesforderungen, wie sie die Kölner Konferenz und das Gothaer Programm aufstellen. Die verschiedenen angekündigten Betriebsrätekongresse seien ein Beweis dafür, daß der Kampf über den Rahmen der Partei hinauswachse. Die revolutionäre Aufgabe der Kommunistischen Partei sei: Kampf gegen den Dawes-Plan, der auf die Voraussetzung einer unerhört gesteigerten Ausplünderung der deutschen Massen aufgebaut sei. Alle Versuche, an Stelle dieser zentralen Kampfaufgabe als Ersatz etwa ein Steuerprogramm zu setzen, bedeuten eine glatte Aufgabe dieser unserer grundsätzlichen Stellung zum Dawes-Plan.

Zum Schluß stellte Genossin Ruth Fischer fest, daß die Partei gar keinen Anlaß habe, ihre Haltung zu ändern. Gründlich stark und klar werde sie ihre Kampagne weiterführen. Gerade heute stehe die Partei völlig geschlossen da. Organisatorisch habe sie sich gefestigt und sei nicht mehr weit vom Stand vor einem Jahr entfernt. Der Umbau auf Betriebszellen mache gute Fortschritte. Jetzt komme es für die Partei darauf an, die Kämpfe revolutionär zu führen, unter Hinweis auf das Endziel, die deutschen Massen zum Kampf gegen den Dawes-Plan zu bringen. Diesen Kampf müsse die KPD. unter entschiedener Ablehnung jeder Annäherung an die SPD. und in dem Bewußtsein führen, die revolutionäre Partei der deutschen Arbeiterschaft zu sein.

Nach eingehender Diskussion und Annahme des Aufrufs an die Partei unterstreicht Genossin Ruth noch einmal ihre Ausführungen über die taktische Linie der Partei. Niemand sei in der Partei gegen Teilforderungen, aber entschieden abgelehnt werde, auf ihnen ein ganzes Teilprogramm, ein Programm der „Zwischenlösungen" aufzubauen. Ebenso wichtig sei heute klare Einstellung zur SPD., die gegenwärtig, wie immer in Zeiten der Unzufriedenheit ihrer Mitglieder, ihren „linken" Flügel verschiebe, der doch nur eine verfeinerte und gefährlichere Form des sozialdemokratischen Verrats der Massen sei.

Im zweiten Teil der Tagung sprach dann der Genosse Buda über: „Die Agrarkrise und die Arbeit der Kommunisten unter den Kleinbauern." Seine Ausführungen ergänzten auf einem sehr wichtigen Gebiet das, was die Genossin Ruth über den revolutionären Charakter der jetzigen Periode der imperialistischen Konflikte ausgeführt hat. Genosse Buda stellte fest, daß das wichtigste Kennzeichen einer wahrhaft bolschewistischen Partei ihre Einstellung zu den Ausgebeuteten auf dem Lande, den Landarbeitern und Kleinbauern sei. Seien in Deutschland die Kleinbäuerlichen Schichten bei der Eroberung der politischen Macht zu entbehren, so sei deren dauernde Behauptung ohne sie undenkbar. Genosse Georgi gab im Anschluß an die theoretischen Ausführungen Badas praktische Anweisungen für die kommunistische Agitation auf dem Lande.

Zum Schluß nahm der Zentralausschuß eine Reihe von Resolutionen an, die zur Veröffentlichung gelangen werden. In diesen Beschlüssen kommt das zum Ausdruck, was der Verlauf des Zentralausschusses mit aller Deutlichkeit zeigte, daß die Partei heute einig und geschlossen zur Führung der großen Abwehr-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241020-15/fragment/page=0001

Kämpfe des deutschen Proletariats bereitstellt. Alle Bezirke, selbst die, die auf dem Frankfurter Parteitag noch eine andere Haltung einnahmen, stellten sich mit voller Klarheit hinter die Linie der Partei.

Ausdehnung des mitteldeutschen Gemeinde- und Staatsarbeiterstreikes

Weißenfels, 19. Oktober.

Die Abstimmung über den Streik der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat am Freitag in allen städtischen Betrieben stattgefunden. Mit 107 gegen 4 Stimmen wurde der Streik beschlossen.

Halle, 20. Oktober

Der Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband hat den Berliner Schiedsspruch vom 10. Oktober abgelehnt. Am Sonntag fand eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt, die ihren Kampfwillen durch eine Resolution zum Ausdruck brachte. In der Resolution wird erklärt, daß, wenn der mitteldeutsche Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden nicht bis heute mittag 1 Uhr sich bereit erklärt, nochmalige Verhandlungen aufzunehmen, sofort in den Streik getreten werden soll. In der Versammlung erklärten der Hauptvorstandsvertreter Becker und der Ortsangestellte Flücht, daß sie verhandlungsbereit seien, wenn aber der Arbeitgeberverband keine Zugeständnisse macht, der Streik dann unvermeidlich sei. In Magdeburg soll sofort nach dem Scheitern der Verhandlungen der Streik durchgeführt werden, Halle soll sofort nach Bekanntwerden der Ablehnung in den Streik treten.

Bauarbeiterstreik in Oppeln

(Eig. Drahtb.) Breslau, 20. Oktober.

Wie die „Schlesische Arbeiterzeitung" meldet, stehen sämtliche Bauarbeiter in Oppeln (Oberschlesien) im Streik. Es war unmöglich, angesichts des elenden Lohnes und der täglichen Preissteigerungen noch länger die Hände in den Hosentaschen zu behalten. Der Streik wird in voller Geschlossenheit geführt, obwohl nur ein geringer Teil gewerkschaftlich organisiert ist.

Einheitlich hinter den Gothaer Forderungen!

Neuer Aufruf der Remscheider Gewerkschaften

(Eig. Drahtm.) **Remscheid**, 20. Oktober.

Die Gewerkschaften Remscheids haben auf vielfache Anregung hin beschlossen, ihre Forderungen mit denen der Gothaer in Uebereinstimmung zu bringen. Sie erlassen einen neuen Aufruf, der sich mit den Gothaer Forderungen deckt, um eine völlige Einheitlichkeit zu erreichen.

Unterzeichnet ist der Aufruf von folgenden freien Gewerkschaften: Deutscher Verkehrsbund, Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der Bäcker und Konditoren, der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, der Gärtner und Gärtnergehilfen, der Dachdecker, der Maler und Lackierer, Zentralverband der Zimmerer, Deutscher Holzarbeiterverband, Zentralverband der Schuhmacher.

Textilarbeiter- und Binnenschiffer-Tarif gekündigt

(Eig. Drahtm.) **Münster i. W.**, 20. Oktober

Die Textilarbeiterverbände haben den Rahmentarif und das Lohnabkommen gekündigt. Damit bezwecken sie auch eine Kündigung des Arbeitszeitabkommens. Die Ausbeuter erklärten, daß die Kündigung des Arbeitszeitabkommens hätte gesondert vorgenommen werden müssen und daß sie außerdem auch die Lohnverhandlungen ablehnen, weil die Gewerkschaften Teilstreiks unterstützt hätten.

(Eig. Drahtm.) **Duisburg**, 20. Oktober

Der Deutsche Verkehrsbund, Abteilung Binnenschiffer, hat das Lohnabkommen für die Binnenschiffer zum 1. November gekündigt.

Ein badischer Kleinbauerntag

(Eig. Drahtm.) **Freiburg i. Baden**, 20. Oktober.

Auf dem Bauerntag waren 300 Delegierte aus ganz Baden versammelt. Bürgi und der Abgeordnete Gäßler rejektierten über die Not der Kleinbauern und Pächter. Die Versammelten nahmen einstimmig eine Resolution an, in der sie Protest erhoben gegen die Ablehnung ihrer Forderungen durch den Landtag, badische Regierung sowie durch die Reichsregierung. Sie erklärten, daß sie den Eindruck haben, daß die Regierungen nicht gewillt sind, der Not der Kleinbauern und Pächter abzuhelfen. Die Pächter und Kleinbauern forderten das städtische werktätige Volk auf, gemeinsam mit den schaffenden Landwirten den Kampf gegen die gemeinsamen Ausbeuter, Großagrarier und Großkapitalisten, aufzunehmen. Der Bauerntag stellte folgende Forderungen auf:

Ueberführung des Pachtlandes in den Besitz der Bauern; Verbot von Pachtlandversteigerungen;

Steuererlaß und Steuerfreiheit der Kleinbauern und Pächter;

Bereitstellung von 4prozentigen Staatskrediten an die Kleinbauern und Pächter zwecks Beschaffung von Futtermitteln, Kunstdünger und Saatgut.

Der Bauerntag zeigte mit aller Klarheit, wie stark die Gärung unter den süddeutschen Kleinbauern ist und wie richtig diese heute bereits erkennen, wer ihr Feind und wer ihr Bundesgenosse ist.

Für den rheinisch-westfälischen Betriebsräte-Kongreß

(Eig. Drahtm.) **Werden**, 20. Oktober.

Die Erwerbslosen der Stadt Werden nahmen in einer Versammlung eine Resolution an, in der sie bekennen, daß sie voll und ganz hinter den am 2. November stattfindenden rheinisch-westfälischen Betriebsrätekongreß stehen und daß sie einen Delegierten zu dem Kongreß entsenden wollen.

(Eig. Drahtm.) **Linden a. d. Ruhr**, 20. Oktober

Die Bergarbeiter der Mium-Schächte „Friedlicher Nachbar" brachten in einer Belegschaftsversammlung ihre Sympathie zum rheinisch-westfälischen Betriebsrätekongreß zum Ausdruck und beschlossen, Delegierte zu wählen.

(Eig. Drahtm.) **Essen**, 20. Oktober.

Im Ruhrgebiet ist eine Bewegung im Gange, die immer größere Kreise zieht. Die Arbeiter wissen, daß man bei einer langwierigen Vorbereitung unausbleiblichen Kämpfe die richtigen organisatorischen Maßnahmen treffen muß. So soll im Ruhrgebiet in nächster Zeit ein allgemeiner Betriebsrätekongreß zusammengerufen werden. Bereits haben auch, wie schon gemeldet, die Betriebsräte der Mium-Schächte ihre Konferenz gehabt und ihr Wort gesprochen. Nacheinander sprechen sich jetzt Belegschaftsversammlungen usw. für die Einberufung des rheinisch-westfälischen Betriebsrätekongresses aus. So vor einigen Tagen die Belegschaftsversammlung des Schachtes II bis V in Hamborn. (Thyssen-Konzern.) Sie gelobte, alles daran zu setzen, daß die gesamte Ruhrarbeiterschaft den Kampf gegen das schändliche Dasein, gegen die kapitalistischen Hungerfürsten aufnehmen. Die Belegschaft forderte ferner die Amnestie und gelobte, sich mit allen Mittel für die Befreiung der 7000 Gefangenen einzusetzen. — In Röhlinghausen fand eine Bergarbeiterversammlung statt, die sich vor allem für die Einheit der Gewerkschaft und für den nationalen wie internationalen Kampf gegen den Dawes-Plan, als die Quelle alles proletarischen Elends, einsetzte.

Der neue Schiedsspruch Mehlichs

Zur Rettung der Profite — 60-Stundenwoche für die Arbeiter

„Nachdem bei der letzten Regelung nicht die erhoffte wirtschaftliche Besserung der Lage der Eisen schaffenden und der verarbeitenden Industrie erfolgt ist, werden die bisherigen Bestimmungen über die Arbeitszeit, wie sie im Abkommen vom 13. Dezember 1923 und in dem für verbindlich erklärten Schiedsspruch vom 14. Juni enthalten sind, bis zum 28. Februar 1925 verlängert."

Das oben bezeichnete Abkommen enthält für die Nachtschichtarbeiter die 60-stündige Woche und für die Tagesarbeiter die 58-stündige Arbeitswoche. Der Schiedsspruch wurde mit den Stimmen der Unternehmer und dem Vorsitzenden-Sozialdemokraten Mehlich gegen die Stimmen der Arbeitervertreter gefällt.

Mehlich ist der berüchtigte Unternehmerknecht. In jedem Schiedsgericht macht er gemeinsame Sache mit den Unternehmern. Nicht die Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft macht er sich zur Aufgabe, sondern die Besserung des Unternehmerprofits oder wie es in seiner Sprache heißt, die „Besserung der Lage der Eisen schaffenden und der verarbeitenden Industrie". Um das zu erreichen, verurteilt er die Arbeiterschaft erneut zur zehnstündigen Arbeitszeit. Und da das den Unternehmern in der Zukunft auch nicht genügen wird, wird Mehlich, den Interessen der Unternehmer folgend, in seinen Schiedssprüchen immer arbeiterfeindlicher.

Aber Mehlichs Tätigkeit ist nicht nur seine Privatangelegenheit, sondern sie ist die praktische Seite der sozialdemokratischen reformistischen Politik. Die sozialdemokratischen Führer wissen genau, daß ein kapitalistisches Deutschland den Dawes-Plan nur erfüllen kann und erfüllen wird, auf Kosten der Arbeiterschaft. Da sie nicht daran denken, die kapitalistische Wirtschaft zu beseitigen, sondern im Gegenteil bereit sind, „alles für die Republik" zu tun, so müssen sie die mit den Interessen der „Republik" unvereinbaren Interessen der Arbeiterschaft jederzeit verraten.

Die Arbeiterschaft kann sich nur helfen, wenn sie die heuchlerischen Phrasen der reformistischen Führer durchschaut, sie nach ihren Taten beurteilt und den Kampf führt, so wie die Gothaer Betriebsräte und Gewerkschaften mit ihrem Kampfprogramm vorgeschlagen haben.

Stresemann für den Bürgerblock von der SPD. bis zu den Deutschnationalen

(Eig. Drahtm.) **Frankfurt a. M.**, 20. Oktober.

Stresemann hielt auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei eine Rede, in der er erklärte:

„Wenn von der Deutschen Volkspartei gesagt wird, daß sie eine Schwenkung vollzogen hätte von der großen Koalition zum Bürgerblock, so ist das eine vollkommen unzutreffende Darstellung. Die Deutsche Volkspartei hat ihr Ideal der Volksgemeinschaft nicht aufgegeben und wird es ablehnen, sich auf einen Weg drängen zu lassen, der die Sozialdemokraten prinzipiell von der Mitarbeit im Staate ausschließt."

Stresemann erklärte, daß jetzt die Deutschnational en in die Regierung aufgenommen werden müßten, daß aber auch die Sozialdemokraten zur aktiven Mitarbeit im Staate herangezogen werden müssen.

•

Diese Ausführungen Stresemanns zeigen, wie heuchlerisch und verlogen das Geschrei der Sozialdemokraten ist, die zwischen „Bürgerblock" und „Linksblock" unterscheiden. Damit soll der deutschen Arbeiterschaft ein „milderer" Kurs schmackhaft gemacht werden. In Wirklichkeit steht den deutschen Werktätigen ein großer Bürgerblock gegenüber, der, wie Stresemann ganz richtig ausführt, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen reicht.

Gegen diesen kapitalistischen Block der Volksausbeuter und Massenverräter muß das deutsche Proletariat den Kampf aufnehmen. Gerade der niederträchtige und erbärmliche Kuhhandel, den die einzelnen Gruppen der Bourgeoisie gegenwärtig um Ministersessel treiben, mahnt die deutschen Massen energisch, mit dem ganzen bürgerlichen Regierungszauber aufzuräumen. Die Beschlüsse der Konferenz der kommunistischen Parlamentarier haben deutlich gezeigt, daß eine Regierung der Werktätigen, die das Programm zur Rettung der deutschen Massen durchführt, nicht auf dem Wege des parlamentarischen Kuhhandels, sondern der revolutionären Massenaktion gebildet werden kann.

Ebert als Inspirator des grossen Kommunistenprozesses

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 20. Oktober.

Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat bekanntlich einen Hochverratsprozeß gegen die Mitglieder der früheren Zentrale der KPD. eingeleitet. Auf Grund des Materials des als Lügner überführten Spitzels König ließ Untersuchungsrichter Vogt am 4. Juli die kommunistischen Fraktionsräume im Reichstag und Landtag durchsuchen. Heute sind wir in der Lage, festzustellen, daß Untersuchungsrichter Vogt am 1. Juni, nachmittags 1 Uhr, und am 2. Juni, nachmittags 5 Uhr, mit dem Reichspräsidenten Ebert über den Prozeß gegen die kommunistischen Zentralemitglieder verhandelt hat.

Polizeiüberfall auf die Redaktion des „Kämpfer"

(Eig. Drahtm.) **Chemnitz**, 19. Oktober

Gestern versuchte die hiesige Kriminalpolizei den Gen. Teubner zu verhaften. Nachdem es ihr nicht gelungen war, ihn unter der Vorspiegelung, es handle sich um eine harmlose Sache, zum Polizeipräsidium zu locken, erschienen sie mit einem größeren Aufgebot. Vergeblich war ihr Versuch, mit Einbrechermerkzeugen die Redaktionsstuben aufzubrechen. Interessant ist, daß die Kriminalbeamten keinen schriftlichen Ausweis bei sich hatten, und der verantwortliche Oberregierungsrat auf Anfrage nicht einmal imstande war, anzugeben, auf welche Paragraphen der Strafprozeßordnung er sich bei seinem Vorgehen stützte.

Anscheinend macht das Vorgehen der hallischen Polizei Schule. Der Ruhm des Herrn Dubiel läßt den Herrn Zschockelt in Chemnitz nicht ruhen. Eifrig sind beide dahinter her, sich in der Kommunistenhatz Lorbeeren zu erwerben. Na, diesmal war es ja hüben wie drüben ein Hereinfall!

Todkranke Festungsgefangene werden wie gemeine Verbrecher behandelt

Der Festungsgefangene Pfeiser wurde, da er an einem schweren Schädelbruch, den er vor 15 Jahren erlitten hat, krank daniederliegt, auf Veranlassung des Gollnower Gefängnisarztes ins Krankenhaus Stettin überwiesen. Wenn schon ein gesunder Festungsgefangener Anspruch auf menschenwürdigen Transport hat, so meinten wir, daß ein totkranker Mann, wie Pfeiser es ist, zumindest als Patient behandelt werden würde.

Wie uns nun der Genosse mitteilt, war der Transport von Gollnow nach Stettin viehisch. Im Transportwagen, wie ein wildes Tier eingekastelt, schob die Behörde ihn ab. **In Stettin wurde Pfeiser, anstatt ins Krankenhaus, ins Polizeigefängnis eingeliefert. Dort mußte er sich der Prozedur eines Schwerverbrechers unterziehen.** Sein Protest wurde grinsend von den Polizeiknechten abgewiesen, bis er nach 24 Stunden endlich ins Krankenhaus zurückgebracht wurde. Auch dort dieselbe Methode, nicht wie einen kranken Mann, sondern wie einen Schwerverbrecher behandelte man Pfeiser.

Am 13. Oktober wurde Pfeiser auf die gleiche Weise nach Gollnow zurückgeschafft. Dort wurde er von zwei Strafgefangenen in das Zentralgefängnis geschleift. Da er nicht gehen konnte, waren von der hiesigen Anstaltsleitung keine Maßnahmen getroffen, dem kranken Mann den Weg zu erleichtern. Zur selben Stunde holte der Obersekretär Treichel seine kerngesunde Frau und sein Kind mit Pferd und Wagen (der Anstalt gehörig) vom Bahnhof ab. Das ist der Gipfel zynischer Brutalität.

Der Diktator Deutschlands. Der Generalagent für Reparationszahlungen, der amerikanische Bankier Seymour Parker Gilbert, ist in Paris eingetroffen. Gilber, der an Stelle des nur provisorischen Owen Young treten wird, ist der wirkliche Diktator Deutschlands.

Eine Milliarde Dollar auf die deutsche Anleihe! Auf die Dawes-Anleihe sind in den Vereinigten Staaten eine Milliarde Dollar, also das Zehnfache der vorgesehenen Summe, gezeichnet worden. Das ist ein Beweis für den großen Hunger des amerikanischen Kapitals nach Anlagemöglichkeiten.

Zum Verbot des Stahlhelmtages. Die Deutsche Volkspartei hat im Preußischen Landtag eine große Anfrage über das Verbot des Stahlhelmtages in Halle eingebracht.

A. Maslow: Die neue Aera des Pazifismus*)

Von P. F.

Genosse **Maslow**, der sich seit fast einem halben Jahr im Moabiter Gefängnis wegen „Hochverrates" in Untersuchungshaft befindet, hat dorthinein eine vortreffliche Broschüre über die pazifistische Aera geschrieben, deren Anbruch von der bürgerlichen und noch mehr von der sozialreformistischen Oeffentlichkeit ständig gepriesen wird, und die zunächst in dem famosen Dawes-Gutachten und in der Londoner Konferenz ihren würdigen Ausdruck gefunden hat.

Maslow weist schlagend nach, wie dieser Pazifismus nur der Deckmantel für die gesteigerte imperialistische Konkurrenz auf der ganzen Welt ist, wie nicht eine Beruhigung aber Lösung der Ökonomischen, sozialen, nationalen und kolonialen Konflikte, sondern vielmehr ihre ständige Verschärfung vor sich gehe, so daß das Auffliegen des Pulverfasses, sei es auf dem Balkan, sei es im Nahen oder Fernen Osten, sei es in Mexiko usw., nur eine Frage der Zeit sei.

Um das Friedensgerede der diversen politischen Betrüger à la Hilferding, Macdonald, Leon Blum, zu entlarven, geht Maslow von einer Reihe nackter Tatsachen aus, die sich in den Wochen vor der Abfassung seiner Broschüre ereignet hatten, und zeigt in konkreter und anschaulicher Form an Hand eines reichen Materials die Bedeutung dieser Tatsachen und ihre internationalen Folgen auf. Wir wollen auf einige Kapitel seiner Arbeit hinweisen.

Der Kampf der Großmächte, insbesondere Englands, Amerikas — aber auch Japans und Frankreichs — um das Petroleum, das zur Oelung des Imperialismus unentbehrlich ist, verschärft sich. Es geht vor allem um die Sicherung und Monopolisierung der Gebiete mit Erdölvorkommen. Hier hat der englische Imperialismus einige empfindliche Niederlagen erlitten, und zwar in Mexiko und im Irak (Mossul!). Den Vorteil davon hat vor allem das „schwarze" Petroleumkapital Amerikas, wodurch das englische Kapital erst recht zu Rüstungen und internationalen Intrigen angespornt ist. Die gegenwärtige Zeit ist tatsächlich bereits die Zeit eines Petroleum-Weltkrieges, der nur einstweilen mit „friedlichen" Methoden geführt wird (aber mit Bomben und Maschinengewehrkugeln wird dabei keineswegs gespart), der aber unvermeidlich in eine neue imperialistische Weltschlächterei ausmünden muß.

Ein weiterer Weltkrieg — dessen keineswegs friedliche Formen von Tag zu Tag deutlicher werden — wird bereits um das gewaltigste, noch kaum erschlossene Absatz- und Rohstoffgebiet der Erde geführt, um China. Seit dem Erscheinen der Broschüre Maslows (ein Kapitel ist betitelt: „Pazifik — nicht Pazifismus") hat es sich gezeigt, wie es im Pazifik-Gebiet um den Pazifismus der Macdonald, Herriot, Hughes usw. bestellt ist.

Ein weiterer Brandherd mit ständigen nationalen Kämpfen und blutigen Konflikten ist der Balkan. Nicht nur die albanische Frage, auf die Maslow besonders hinweist, sondern vor allem die magedonische Frage treibt hier zum Balkankrieg, das heißt aber Bürgerkrieg auf dem Balkan, von dem auch das naivste Gemüt nicht erwartet, daß er isoliert bleiben wird.

Wir wollen aus der reichen Broschüre Maslows noch besonders die Kritik über die Krise des britischen Imperiums hervorheben. Die zentrifugalen, vom Mutterland wegtreibenden Tendenzen der Tochterländer, Kanadas, Australiens, Indiens, Aegyptens usw., werden an einer Reihe von Erscheinungen der letzten Zeit geschildert. England bleibt im Kampf um die Monopole immer mehr zurück. Und es gibt für den britischen Imperialismus kein Rezept zur Lösung der englischen Frage, als die — kriegerische Gewalt. Diese Lösung ist noch nicht fällig, aber auf sie wird mit vollen Segeln losgesteuert. Wie heillos zerfahren das englische Imperium ist, und wie auch die „Arbeiter-Regierung" bis auf die Knochen imperialistisch und also gewalttätig, keineswegs aber „pazifistisch-demokratisch" ist und vom „Selbstbestimmungsrecht der Völker" nichts wissen will, das hat gerade wieder in den letzten Tagen das Scheitern der Verhandlungen zwischen Macdonald und Zaghlul Pascha über Aegyptens Stellung im Reich und über den Sudan gezeigt.

Die Broschüre Maslows, die u. a. noch die Frage der französischen Finanzen behandelt, deren Zustand gesteigerte imperialistische Anstrengungen der Herriot und Konsorten notwendig macht, ist wahl nicht zuletzt deswegen geschrieben worden, weil auch in manchen kommunistischen Kreisen nicht die notwendige Klarheit über den gesteigerten imperialistischen Charakter der gegenwärtigen Periode gegeben war. Maslow legt daher in seiner ausführlichen Einleitung, in einer Polemik mit dem Genossen Boris, die Auffassung Lenins über den Imperialismus an einer Reihe von Zitaten aus Lenins Schrift „Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus" dar. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß auch ohne solche besondere Anlässe Broschüren, wie es die des Genossen Maslow ist, die eine Reihe der brennendsten internationalen Fragen aufrollen und die für jeden Kommunisten, der wirklich Internationalist ist, von außerordentlichem Werte sind, in Zukunft häufiger erscheinen, als es bisher der Fall war.

*) A. Maslow: „Die neue Aera des Pazifismus", 64 Seiten, Viva, Berlin 1924.

Sozialdemokratische Vielte

SPD.-Mitglieder besuchen KPD.-Versammlungen.

Tagtäglich berichtet „Blättchen", daß die KPD. zusammenbricht. Zwar handelt es sich hier nicht um eigenes Gehirnerzeugnis, sondern um eifrige Schreinarbeit aus dem Berliner Zentral-Lügenorgan. Wir wollen Blättchen diesmal aber auf eine andere Quelle aufmerksam machen, aus der es noch viel wertvolleres Material über den „Zusammenbruch der KPD." entnehmen kann. In der sozialdemokratischen Dresdener „Volksstimme" las man vor einigen Tagen:

„Flöha. In der letzten Wahlvereinsversammlung hielt Genosse Grube einen Vortrag über „Die einstige und jetzige Bezirkspolitik"... **Bedauerlich ist nur, daß unsere Genossen nicht in genügender Anzahl vertreten waren, den Vortrag anzuhören. Hoffentlich wird der nächste Besuch besser! Verurteilt wurde, daß Genossen die an demselben Tage stattgefundene Versammlung der KPD. besuchten, anstatt in die genügend bekanntgemachte Ortsgruppenversammlung zu gehen..."**

Flöha bildet durchaus keine Ausnahme, wie die übrigen Berichte in derselben Nummer zeigen:

Hartmannsdorf... Es sollte Pflicht eines jeden Genossen sein, in einer so hochpolitischen Zeit die Versammlungen zu besuchen."

„Schlößchen-Borschendorf.... Es ist zu wünschen, daß wieder ein regeres, lebhaftes politisches Leben eintritt, denn wir stehen vor wichtigen Entscheidungen."

Besser kann der „Zusammenbruch der KPD." nicht illustriert werden. Nicht die KPD. bricht zusammen, sondern die SPD.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241020-15/fragment/page=0002

Die Wahlen in den Vereinigten Staaten

Von J. Amter.

Die Wahlkampagne in den Vereinigten Staaten ist in vollem Gange. Obgleich sie noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hat, nimmt sie die ganze Gewaltsamkeit vorhergehender Wahlen an, das heißt Gewaltsamkeit in Worten. Gegenpartei, und nach der Aufnahme zu urteilen, die die drei Hauptkandidaten — Coolidge, Davis und **La Follette** — unter den Wählern erfahren, findet **der Hauptkampf zwischen La Follette und Coolidge** statt.

Um richtig zu verstehen, wofür diese Männer eintreten, wird es nötig sein, ein wenig zurückzugreifen. Coolidge ist der sogenannte **„Rockefeller-Mann,** d. h., er ist der Kandidat der **Republikanischen Partei,** von der man annimmt, daß Rockefeller sie in der Tasche hat. **Davis,** der Kandidat der **Demokratischen Partei,** ist ein **„Morgan-Mann.** Darüber besteht kein Zweifel, denn er ist ein Rechtsanwalt der Firma Morgan und Co. Sehen wir uns aber die Kandidaten für die Vizepräsidentschaft an, so erhalten wir ein anderes Bild. **Dawes** ist der Kandidat der Republikanischen Partei für diesen Posten. Aber Dawes ist der Agent von **Morgan** und dieneie seinem Meister durch die Vorbereitung des Berichtes der Sachverständigenkommission, der seinen Namen trägt. So vereinigt die Republikanische Partei auf ihre Liste sowohl Rockefeller wie Morgan. Der Republikanische Parteitag fand am 10. Juni statt, zu einer Zeit, da die Farmer- und Arbeiterpartei stark wurde, und La Follette sich entschieden für die sogenannte „radikale" Maßnahmen aussprach. Das Großkapital machte daher keine Umstände und vereinte sich gegen den beschränkten Ausflug ins Radikale.

Der **Republikanische Parteitag** sprach sich für streng reaktionäre Maßnahmen aus. Alles sei friedlich und ruhmvoll in den Vereinigten Staaten, **Coolidge** sei der beste aller Präsidenten, und es könne nichts Besseres geschehen, als daß er wiedergewählt werde. Die Petroleumskandale berührten Coolidge nicht; sind denn politische Skandale nicht die Regel in den Vereinigten Staaten? Sowohl Coolidge wie **Wall Street** (die Börse von Neuyork) wissen, daß sich die Leute in Amerika aus solchen Dingen nichts machen. Andererseits rühmte sich Coolidge dessen, daß er das Bundesbudget um 2700 Millionen Dollar eingeschränkt habe. Dies wurde als eine Errungenschaft von realem praktischen Werte angesehen, die besonders von den Farmern anerkannt werden würde. Das Militärbudget wurde nicht in nennenswertem Maße herabgesetzt, aber dies geschah mit Rücksicht auf die Weltlage. Coolidge fühlte, daß er die Wähler von der Notwendigkeit des „Bereitseins" überzeugen könnte. Der Republikanische Parteitag verlief sehr glatt. Es gab keine Meinungsverschiedenheiten; der Alten Garde (**Lodge** und seinen Kollegen) wurden Einfluß und Kontrolle entzogen, und Coolidge wurde von der Partei mit der Führung betraut. Nach dieser „Einheit" zu schließen, sind die Reihen der Republikanischen Partei fest geschlossen.

Der **Demokratische Parteitag** begann am 1. Juli. Die Demokratische Partei ist eine Oppositionspartei. Sie hält ihren Parteitag in der Regel nach der Republikanischen Partei ab und sagt zu allem „nein", wozu die Republikanische Partei „ja" sagt. Dieses Mal gab es keinen großen Unterschied zwischen den beiden Parteitagen. Die Demokraten sind nicht mehr für den Freihandel. Sie treten für Zölle ein, aber in gemäßigterer Form als die Republikaner (was reine Demagogie ist). Nur eine Frage wühlte den Demokratischen Parteitag auf: die **Ku-Klux-Klan-Frage.** Sollte der demokratische Parteitag den KKK. unter Namensnennung angreifen? Es gab eine Gruppe, die dies verlangte. Es sah so aus, als ob der Parteitag sich spalten würde, aber es wurde ein Kompromiß erzielt und der KKK. wurde nicht genannt.

Die Frage der Kandidaten drohte gleichfalls dem demokratischen Parteitag ein Ende zu bereiten. **Mac Adoo,** der Schwiegersohn Wilsons, war als der aussichtsreichste Bewerber um die Kandidatur betrachtet worden. Er richtete es so ein, die Stimmen einer großen Anzahl Delegierter zu erhalten, konnte aber nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit erlangen. **Smith,** der volkstümliche katholische Gouverneur von Neuyork, hatte neben ihm die meisten Aussichten. Es war aber offensichtlich, daß Smith mit Rücksicht auf die starke KKK.-Bewegung (die unter anderem auch gegen die Katholiken ist) und wegen der Tatsache, daß er ein „Nasser" ist und gern die Abschaffung des Volstead-Prohibitions-Gesetzes (Alkoholverbot) sehen würde, nicht aufgestellt werden konnte. 103 Abstimmungen, die 16 Tage in Anspruch nahmen, waren nötig, bevor das „schwarze Pferd" (der in solchen Fällen gewöhnlich im letzten Augenblick auftauchende und durchdringende Kompromißkandidat. Der Name gefunden werden konnte. **Davis,** Rechtsanwalt von Morgan und Co., ehemaliger Botschafter in Großbritannien, wurde als der Mann angesehen, der die Demokratische Partei führen soll. **Er ist zuverlässig;** er weiß, was Wall Street braucht, und ist stolz darauf, Morgans Rechtsanwalt zu sein.

Am 4. Juli trat die **Konferenz für Fortschrittliche Politische** Aktion zusammen. Sie trat zusammen, um die Aufstellung von La Follette vorzunehmen, der sich gleich bei Beginn in Vorschlag brachte. La Follette hat ein sogenanntes „radikales" Programm; er verlangt Verstaatlichung der Eisenbahnen, der Wasserkräfte und anderer Naturschätze, er verlangt freigiebige Kredite für die Farmer und Organisationsrecht für die Arbeiter. Er verlangt die Annahme eines Gesetzes, das dem Kongreß das Recht gibt, ein Gesetz wieder anzunehmen, das vom Obersten Gerichtshofe für verfassungswidrig erklärt worden ist. Aber vor allem verlangt er die Auflösung der Trusts. Er verlangt freie Konkurrenz, die Truste aber sind Monopole. Zurück zu den „guten alten Tagen, wo die freie Konkurrenz das Leben des Handels war".

Was hat jedoch die Konferenz für Fortschrittliche Politische Aktion getan? Was für Gruppen umfaßt sie? Der Vorsitzende der Konferenz **William Johnston,** Vorsitzender der Internationalen Maschinistenvereinigung, sprach es sehr klar aus: **„Unsere Bewegung ist breit genug, um Bauernleute, Farmer und Arbeiter zu vereinigen."** Und er vereinigt sie wirklich alle. **Der finanzielle Hintermann der Bewegung ist Rudolph Spreckels, der Zucker- und Kaffeemagnat von San Franzisko.** (Es heißt, daß er drei Millionen Dollar in die Kampagne hineingesteckt habe.) In der Bewegung befinden sich alle Spielarten sogenannter „Fortschrittler". Da ist die **Fortschrittliche Partei,** die, obgleich sie sich noch nicht in aller Form konstituiert hat, unmittelbar nach den Wahlen gebildet werden wird. Da ist die **Bewegung für die Bildung einer Farmer- und Arbeiterpartei",** für die die Konferenz für Fortschrittliche Politische Aktion erst eintrat. In der Tat ist sie nichts als ein Mischmasch aller kleinbürgerlicher Elemente unter der Kontrolle der Hochfinanz. Die Großbourgeoisie hat ihr Spiel gut gespielt.

In der Konferenz für Politische Aktion befindet sich auch die **Sozialistische Partei,** die die Aufstellung von La Follette als einen großen Sieg rühmte. Endlich sammelten [illegible] die Arbeiter in einer **Labour Party,** für die die Sozialisten solange gekämpft hatten. Ihr Führer **Debs** betrachtete dies als die Krönung seines 25 Jahre währenden Kampfes — diese „Labour Party", mit Spreckels als ihrem finanziellen Hintermann! Aber es ist nicht alles zum Besten bestellt in der Sozialistischen Partei. Ein paar Tage nach der Tagung der Konferenz für Fortschrittliche Politische Aktion hielt die Sozialistische Partei ihren **Parteitag** ab. **Abraham Cahan,** Redakteur des jüdischen **„Forward"** in **Neuyork** und Führer der jüdischen sozialistischen Massen hielt eine lange heftige Rede. Er begrüßte auch die Bildung der „Labour Party", aber er nehme an, daß es ihm sehr schwer fallen werde, seine sozialistischen Leser von der Notwendigkeit zu überzeugen, für La Follette zu stimmen. Er würde Unglauben und Mißtrauen begegnen, aber es müsse geschehen. Er erklärte, daß die Sozialisten 25 Jahre lang in Amerika falsche Wege gegangen wären. **„Der Marxismus findet auf Amerika nicht Anwendung"** stellte er in den höchsten Tönen fest. Als er vom Parteiführer **Hillquit** gewarnt wurde, daß er nicht bloß zum Parteitage spreche, sondern zur ganzen Welt, erklärte Cahan, daß die Wahrheit früher oder später doch zutage kommen müsse. So haben die Sozialisten auch in Amerika den Klassenkampf aufgegeben, wie sie dies in der ganzen Welt getan haben.

Damit hatte aber die Gebundenheit der Sozialisten noch nicht ihr Ende erreicht. In Beantwortung eines Briefes des kommunistischen Präsidentschaftskandidaten **Foster,** in dem dieser an **Debs** die Frage richtete, wie er diese verräterische Handlung der Sozialistischen Partei dulden könne, erklärte Debs, daß die Sozialisten ihre Politik nicht so einrichten, daß sie den Kommunisten gefalle, und daß „sie keinen Vatikan in Moskau haben, der ihnen Aufträge erteilt". Nein, sie **haben kein Moskau,** das ihnen Aufträge erteilt. Die Sozialisten sind dafür jetzt vollkommen von der Konferenz für Fortschrittliche Politische Aktion verschlungen worden, von der fortschrittlichen Bewegung, von der **dritten bürgerlichen Partei.** Und was hat dies mit sich gebracht? Im Staate Illinois haben die „Fortschrittler" als Kandidaten für den Posten des Gouverneurs einen reaktionären Republikaner, Len Small, aufgestellt, der im letzten Jahre der Unterschlagung von Staatsgeldern bezichtigt wurde. Und die Sozialisten müssen ihn unterstützen!

Vor der **Konferenz der Farmer- und Arbeiterpartei,** die am 17. Juni stattfand, hatte La Follette erklärt, daß er nicht die Unternehmungen umfaßt, die sich zum Sturze der amerikanischen Regierung verschwören, nach dem Befehl von Moskau handeln. Das Ergebnis war, daß auf der Konferenz vom 17. Juni, auf der die (das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten umfassende) Nationale Farmer- und Arbeiterpartei gebildet werden sollte, keine Partei gebildet, sondern nur ein Nationaler Vollzugsausschuß gewählt wurde. Die Führer der Farmer- und Arbeiterpartei des Bundesstaates **Minnesota,** eine der größten Organisationen, die auf der Konferenz vertreten waren, unterstützten La Follette und wollten ihn um jeden Preis zum Kandidaten der Farmer- und Arbeiterpartei haben. Die Mehrheit der Delegierten auf der Konferenz war jedoch gegen La Follette. Trotzdem wurde ein Kompromiß dahingehend abgeschlossen, daß die Konferenz provisorisch ihre eigenen Kandidaten aufstellen sollte, die jedoch zurücktreten hätten, falls La Follette seine Kandidatur nur für die Farmer- und Arbeiterpartei und das Programm annehme, sich unter die Disziplin der Partei stellen und die Kontrolle über den Wahlfonds dem Nationalen Vollzugsausschuß der Partei unterstellen sollte. Es war natürlich sicher, daß er diese Bedingungen, die in jeder Organisation der werktätigen Klasse als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden müssen, nicht annehmen würde.

Die Führer von Minnesota waren durch La Follettes Weigerung nicht zu überzeugen. Im Gegenteil, sie wandten der Farmer- und Arbeiterpartei den Rücken und gingen zu La Follette über. Dieser Bewegung schlossen sich andere Gruppen an, so daß die **Kommunisten,** die die tatkräftigste Kampagne für die Bildung der Farmer- und Arbeiterpartei geführt hatten, gezwungen waren, ihre Pläne abzuändern. Mit Zustimmung des Nationalen Vollzugsausschusses der Farmer- und Arbeiterpartei zogen sie die Kandidaten zurück und stellten als **Kandidaten der Kommunistischen Arbeiterpartei die Genossen Foster und Gitlow auf.** Die kommunistischen Kandidaten erhalten die Unterstützung jener Farmer- und Arbeiterparteien, die der Sache einer revolutionären Farmer- und Arbeiterbewegung treu geblieben sind. Lokalorganisationen von Arbeitern, die für die Bildung einer Farmer- und Arbeiterpartei eingetreten waren, wenden sich von ihren abtrünnigen Führern ab und unterstützen Foster und Gitlow. **Gompers ist,** sehr gegen seinen Willen (wie in seiner Zeitschrift **„The Federationist"** zum Ausdruck gebracht) gezwungen worden, La Follette zu unterstützen. Es wird aber eine sehr lauwarme Unterstützung sein, ohne eine Bewegung, ihm wirklich zu helfen.

Die **Kommunisten** führen mit sehr beschränktem Wahlfonds — in einem Lande, das die sensationellsten Methoden fordert — eine höchst tatkräftige Kampagne. Alle Parteimitglieder sind mit Herz und Seele dabei. Es ist aber eine sehr schwierige Kampagne. Um zur Abstimmung zugelassen zu werden, ist eine große Anzahl von Unterschriften notwendig. In Staate Neuyork 15 000, im Staate Ohio 10 000. Bis jetzt haben die Kommunisten in **sechs Staaten** die notwendige **Anzahl von Unterschriften aufgebracht,** hoffen aber, in fünfzehn Staaten genügend Unterschriften zu sammeln. Jedenfalls ist die kommunistische Fahne in dieser Kampagne erhoben worden und die radikalen und revolutionären Arbeiter und Farmer sind vor die realen Losungen gestellt worden: **gegen den Dawes-Plan, für die Anerkennung von Sowjet-Rußland, gegen den Imperialismus, Boden für die Bebauer, Moratorium für die Farmer, Organisationsrecht für die Arbeiter, Garantie der verfassungsmäßigen Rechte, Beseitigung der Kinderarbeit, für eine Sowjetregierung in den Vereinigten Staaten.**

Genosse Tschitscherin über die Lage der Sowjet-Union

(WTB.) **Moskau,** 20. Oktober.

In einer Rede vor dem Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion wies Tschitscherin darauf hin, daß die Sowjetregierung im letzten Jahre von mehreren Staaten anerkannt worden ist. Der Wiederaufbau der normalen Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich könne nur bedingungslos erfolgen. Die französische Anerkennung müsse sich auf das ganze Gebiet der Sowjetunion beziehen. Tschitscherin erklärte kategorisch, daß weder mit Ungarn noch mit irgendeinem andern Staat ein geheimes Militärabkommen abgeschlossen worden sei. Die deutsch-russischen freundschaftlichen Beziehungen seien sehr schweren Prüfungen unterzogen worden, die aber alle glücklich überstanden seien. Der Konflikt wegen der Berliner Handelsvertretung sei beigelegt. Die Sowjetunion wird jedoch in den kommenden Handelsvertragsverhandlungen die Exterritorialität des ganzen Gebietes zu erlangen trachten. Die Nachrichten, wonach die Sowjetregierung in den Völkerbund einzutreten beabsichtige, allein oder gemeinsam mit einem anderen Staat, seien reine Erfindungen. Vom Sowjetstandpunkt aus wäre ein Eintritt in den Völkerbund gleichbedeutend mit dem Aufgeben der Selbständigkeit und mit der Unterwerfung unter die Politik der Ententemächte. Genau so urteile die Sowjetregierung über Deutschlands Eintritt, das dadurch in Kombinationen verwickelt und zum Feinde der Sowjetunion werden könnte.

Zu den Schauermeldungen über Rußland

(Eig. Drahtm.) **Moskau,** 20. Oktober.

In hiesigen Kreisen erregen großes Befremden unverantwortliche Falschmeldungen einzelner deutscher Organe. Sowohl die Meldungen des „Lokal-Anzeigers" über Aufstände in Südrußland als der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" über Straßenkämpfe in Sharlow sind glatt erfunden. Ebenso ist die Pariser Meldung des WTB. über die Zerstörung der Naphthawerke und Leitungen durch die georgischen Aufstände unwahr. Wie seinerzeit gemeldet, steckten die Aufständischen nur drei Quellen in Brand.

Der Handelsvertrag zwischen Amerika und Sowjet-Rußland

Bewegung für die Anerkennung Sowjet-Rußlands in Amerika.

Trotz der gesteigerten Antibolschewistenhetze in den Vereinigten Staaten Amerikas, deren Leitung der Staatssekretär Hughes persönlich übernommen hat, breitet sich die Bewegung für die Anerkennung Sowjet-Rußlands immer mehr aus. Die nüchternen amerikanischen Geschäftsleute lassen sich von den Reden des Herrn Hughes nicht besonders beeinflussen. Sie stellen fest, daß im vorigen Jahre die Sowjetunion Baumwolle im Werte von 45 Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten eingekauft hat. Diese Zahl erreicht die Vorkriegsziffern und es ist begreiflich, daß sowohl die großen Baumwollerpotente wie die mit ihnen verbundenen Geschäftsleute (Banken) die Beziehungen mit der Sowjetunion weiter aufbauen und im Rahmen eines Gesamtvertrages regeln wollen.

Die gute Baumwollernte in Amerika führte zu einer merklichen Senkung der Preise. Das einzig Land aber, das selbst bei diesen erniedrigten Sätzen fähig ist, die amerikanischen Baumwollüberschüsse in größerem Maße aufzunehmen, ist die Sowjetunion, wo die Baumwollproduktion in Mittelasien die Bedürfnisse der sich rapid entwickelnden Textilindustrie weitaus nicht befriedigt. Trotz bedeutender Vergrößerung der Anbauflächen in Turkestan, Chiwa, Buchara und im Kaukasus deckt die Ernte nur 50 Prozent des Bedarfes. So ist die russische Nachfrage im nächsten Jahre der preisregulierende Faktor im Weltmaßstabe. Dies ist der Hintergrund des Kampfes um die Anerkennung Sowjet-Rußlands in Amerika. Einige große Baumwollproduzenten, wie Newberger, haben schon einen offenen Vertrag mit Rußland bzw. die Anerkennung der Sowjetunion gefordert. Das Handelsministerium leistet noch einstweilen erbitterten Widerstand. In einem besonderen Communqué wird ausgeführt, daß die gegenwärtigen großen Baumwollenkäufe und Abschlüsse für elektrotechnische Industrieprodukte nur „künstlich" von der Sowjetregierung „inszeniert" werden. Das ganze sei ein politisches Manöver der Sowjetunion, die dadurch die Anerkennung erreichen will.

Die russische öffentliche Meinung, führt Sokolnikow in der „Prawda" aus, weiß diese Erklärungen des Handelsministeriums nach ihrem Wert einzuschätzen. Sie erstickt, daß gerade die amerikanische Regierung die Anerkennung der Sowjetunion als Geschäft betrachtet. Zeiten, wo die Sowjetrepublik bereit war, für die Anerkennung seitens der bürgerlichen Staaten materielle Opfer zu bringen, sind aber längst vorüber. Herr Hughes kann seine Sowjethetze steigern, wie er will. Er wird dadurch die Sowjetregierung zu keinen Konzessionen bewegen.

Das Staatsbudget der Sowjet-Union für 1924/25

Die finanzielle Lage der Sowjetrepublik charakterisiert am besten die Tatsache, daß der neue Voranschlag für 1924/25 die Emission als Deckung des Defizits vollständig ausschaltet. Das Ende der Papiergeldemission als eine Quelle der ordentlichen Staatseinnahme ist die größte finanzielle Errungenschaft der letzten Jahre. Sie bildet den Schlußstein einer Entwicklung, die folgende Etappen durchgelaufen ist.

Bis 1922/23 monatliche Budgets und ständige Geldentwertung;
1923/24 monatliche Budgets bei stabiler Währung;
1924/25 Vierteljahrsbudget bei stabiler Währung.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß der Uebergang von den monatlichen zu den vierteljährlichen Budgets gleichzeitig nicht eine größere Uebersicht des Staatshaushaltes, sondern auch eine größere Freiheit in der Ausführung umfassender wirtschaftlicher Maßnahmen bedeutet.

Das Gesamtausmaß des Staatsbudgets betrug im letzten Jahr 1900 Millionen Rubel, im Jahre 1924/25 wird es mit 2100 Millionen veranschlagt. Dies entspricht einer zehnprozentigen Vergrößerung des Rahmens der gesamten russischen Wirtschaft. Es ist auf Grund der stabilen Währung heute möglich, Rußlands gegenwärtige Finanzlage mit den Friedensverhältnissen des Landes zu vergleichen. Das Nationaleinkommen auf dem gegenwärtigen Gebiet der Sowjetregierung betrug vor dem Kriege 13,5 Milliarden Rubel, im Jahre 1924/25 ungefähr 8 Milliarden Rubel. Das Staatsbudget vom Jahre 1913 macht, dem jetzigen Gebiet entsprechend, 2450 Millionen aus, während das jetzige Budget 2100 Millionen, d. h. im Vorkriegswert — wenn wir die gesunkene Kaufkraft des Rubels berücksichtigen — 1,3 Milliarden. Somit macht das gegenwärtige Budget 60 Prozent des Vorkriegsbudgets aus.

Das russische Budget ist kein Schwindelbudget, wie die meisten Staatshaushaltpläne der europäischen bürgerlichen Staaten, sondern ein reales Spiegelbild der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes. Dieses Budget ist genau dem gegenwärtigen Entwicklungsgrade der Produktivkräfte angepaßt. Die Grundlage der Einnahmen bildet der bäuerlichen Struktur des Landes entsprechend die einheitliche landwirtschaftliche Steuer. Eine weitere Quelle der Einnahmen stellt die industrielle Produktion, die sozialisierte staatliche Großindustrie dar, deren Ertrag von Jahr zu Jahr zunimmt. Die gegenwärtige große Kampagne für die Erhöhung der Arbeitsleistung und für die Rationalisierung der Produktion, verbunden mit einer Steigerung der gesamten produzierten Warenmenge, kann unter günstigen Umständen für den Staat ein Mehreinkommen von 500 Millionen Rubel bringen. Bei dieser Mehreinnahme darf nicht vergessen werden, daß sie nicht nach kapitalistischem System auf Kosten der Arbeiterklasse erzielt wird, sondern mit einer ständigen Lohnerhöhung verbunden ist.

Die Einnahmen des Staates zeigen, daß das Wachsen der direkten Steuern in einem schnelleren Tempo vor sich geht, als das der indirekten. Auch hier zeigt sich die gesunde Tendenz des Wirtschaftslebens in der Sowjetrepublik. Die direkten Steuern haben im Verhältnis zum Vorjahr um 50 Prozent, die indirekten nur um 20 Prozent zugenommen.

Der gegenwärtige Reinertrag der staatlichen Industrieunternehmungen wird mit 100 Millionen taxiert. Die Eisenbahn ist selbständig geworden, während sie im Vorjahre noch 40, vor zwei Jahren noch 120 Millionen Rubel Zuschüsse erhielt. Die Schiffahrt weist schon einen geringen Reinertrag auf. Der Staatshaushaltplan verheimlicht auch nicht die Ausgaben für Armee und Flotte. Das zaristische Rußland hat offiziell eine Milliarde Rubel für das Heeresbudget verwandt. Das jetzige Budget des Landesverteidigungskommissariats macht in Vorkriegsrubeln 300 Millionen Rubel aus. Während in dem wirklichen Budget der europäischen Staaten die Ausgaben für Heer, Flotte und Rüstungen 35 bis 40 Prozent des Gesamtbudgets ausmachen, verwendet die Sowjetunion 20 Prozent.

Dafür wurden die Kulturausgaben im Verhältnis zum Vorjahre um mehr als 20 Prozent erhöht.

Zum englisch-türkischen Mossul-Kampf

Entscheidung vertagt.

London, 19. Oktober.

Gestern abend hat die türkische Regierung dem englischen Geschäftsträger in Konstantinopel eine neue Note überreicht. Darin wird mitgeteilt, daß infolge des englischen Befehls zur zeitweiligen Einstellung der Feindseligkeiten im Irak bis zur Entscheidung durch den Völkerbund auch die türkische Regierung einen entsprechenden Befehl an die türkischen Truppen handlerenden an der Grenze gegeben habe.

Arbeiterparteiler Thomas als Imperialist.

London, 19. Oktober.

Der englische Kolonialminister Thomas sprach bei einer Eröffnungsfeierlichkeit über die Lage im Irak. Er erklärte, England könne nicht nachgeben:

„Das Prestige unseres Landes ist in Gefahr. Wir wollen den Frieden, aber man soll wissen, daß dieser Friede nur ein ehrenvoller Friede sein kann. Durch diesen Frieden dürfen keine Vorteile, die Britannien irgendwo erlangt hat, geopfert werden."

Thomas ist von allen Mitgliedern der Arbeiter-Regierung der hündischste Lakai der Bourgeoisie. In jeder seiner Reden hat er sich als Vertreter des britischen imperialistischen Machtgedankens bekannt. Er ist die beste Illustration für die Wahlparole der Arbeiterpartei, die von dem pazifistischen Charakter der Arbeiter-Regierung spricht. Auch jetzt fordert er wieder zum Angriff gegen die Türkei und Annektion des Irakgebietes auf.

Die australische Sozialdemokratie bestochen vom Alkoholkapital

(Eig. Drahtm.) **London,** 20. Oktober.

Aus Sidney wird berichtet, daß die Parlamentsfraktion der Labour-Party von einem bekannten Brauereibesitzer 1000 Pfund Sterling erhalten hat. Weitere 4000 Pfund sind der australischen Arbeiterpartei versprochen, wenn dieser Vertreter des Alkoholkapitals als Parlamentskandidat der Labour-Party aufgestellt wird. Kommentar überflüssig!

Pazifist Macdonald. In England wurden binnen Jahresfrist über 32 000 Rekruten neu eingestellt; die Gesamtstärke der englischen Territorialarmee beträgt jetzt 142 804 Mann.

Brotpreiserhöhung in Paris. Das Pariser „Journal" kündigt an, daß noch in dieser Woche der Brotpreis in Paris auf 1,35 Franken erhöht wird.

Russisch-mongolisches Abkommen. Zwischen Rußland und der Mongolei ist ein Post- und Telegraphenübereinkommen abgeschlossen worden.

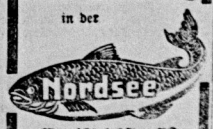
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241020-15/fragment/page=0003

Kolossal billig

bei den hohen Fleischpreisen sind unsere Fischpreise, nur durch Riesenumsätze trotzdem unter Friedenspreis 1088

Nur Dienstag

in der



Gr. Ulrichstr. 58

Goldbarsch ohne Kopf . . . Pfund **20**

Grüne Heringe ausgesucht große, Pfd. **25**

Seelachs ohne Kopf, ℳ 40 ₰
Kabeljau o. K., mittel, ℳ 50 ₰
Schellfisch o. K., mittel ℳ 45 ₰

Ferner Hochfeine, fette, zarte

Bücklinge das Pfund nur **50**

Vor dem Kriege kostete das Pfund beste Bücklinge 60 Pf., jetzt bei fast doppelten Wurstpreisen nur 50 Pf.

Casino-Lichtspiele Wittenberg

Von Freitag bis Montag das schönste Filmwerk der Gegenwart 1299

Die Herrenpflage

nach der bekannten und geschätzten Novelle von Selma Lagerlöf.

II. Fräulein Puppe, meine Frau.

Jugendliche haben Zutritt.

Anfang: Werktags 6 und 8 Uhr, Sonntags 4, 6 und 1/2 9 Uhr.

Weißenfels

Zur Herbstpflanzung

empfiehlt:

Obstbäume aller Formen und Sorten

Johannes- u. Stachelbeeren hohe und niedrige 1066

Rosen hohe und niedrige, welche auf Wunsch geschult werden auch noch außerhalb

Heinrich Ziesing,

Landschaftsgärtner, Kugelstr. 12

Zeitungsträger

für Groß-Crostitz (Kr. Delitzsch) für sofort gesucht. Zu melden bei Emil Siegmann.

Zeitungsträger

f. Augsdorf (Mansf. Seekr.) gesucht. Meldungen bei Ernst Härtel.

Stadt-Theater

Dienstag 7½ Uhr

Euryanthe

König: Timdus
Euryanthe: Hofsängerin Andree
Eglantine: Gänsel-Dworak
Adolar: Bergdoff
Lysiart: Kersmann

Mittwoch 7½ Uhr

„Ein Sommernachtstraum" 1067

Gut erhaltener **eiserner Stubenofen** billig zu verkaufen **Weißenfels,** Kubalst 4 [1065

Weißenfels 1066

Am Saalekrand

Morgen

Schlachtefest

Emil Illig.

Drucksachen

aller Art liefert zu zeitgemäßen Preisen die Arbeitung Buchdruckerei Produktiv-Genossenschaft e.G.m.b.H. Halle, Lerchenfeldstraße 14. Fernruf: 1045, 1047, 2251. — Verlangen Sie Preisofferten oder den Besuch unserer Vertreter.

SPIEL-PLAN DER HALLESCHEN UFA THEATER

UFA-THEATER
Leipziger Straße Nr. 88

Max Linder

der in ganz Europa gefeierte Filmdarsteller in dem Lustspiel in 6 Akten 1087

Der Zirkuskönig

Aus dem Inhalt: Max und die Nachtlokale. Das Boudoir im Schauspieler. Die wählt Max ein Weib. Max im Zirkus. Max mit Pferden. Max mit Boxern. Max mit Löwen u. a.

Armes kleines Mädchen!

Drama in 3 Akten mit

Niddy Impekoven
Fritz Kortner

Beginn: 4 Uhr

UFA-THEATER
„Walhalla-Lichtspiele"

Der große deutsche Film:

Die Fahrt ins Verderben

Seemannsdrama in 6 Akten
Nach dem Bühnenstück
„Hoffnung auf Segen"

In den Hauptrollen: **Herm. Picha, Walter Rilla, Josef Klein, Adele Sandrock**

Der Vortragsfilm **Carl Bernhardt** 35 Szenen aus meinen eigenen Erlebnissen. Anwerbung, Strapazen, Strafe, Kämpfe, meine Flucht aus Marokko als

Fremdenlegionär 8407

Dieser Vortragsfilm ist ein Dokument **französischer Schande und deutscher Schmach**

Beginn 4 Uhr

UFA-THEATER
Alte Promenade Nr. 11a

Windstärke 9

Die Geschichte einer reichen Erbin
Drama in 5 Akten mit

Alwin Neuß

Regie: Reinhold Schünzel

Aus dem Inhalt: In den Samson-Munitionswerken. Das verschwundene Testament. Im rettenden Boot. Sturm und Wellen preisgegeben. In der Schußlinie der Kriegsflotte. Untergang des Motorbootes. Rettung. Das wiedergefundene Testament

Der hochinteressante Kulturfilm

Völker u. Kulturen aus Südost-Asien

Felix im Freibad!

Lustiger Trickfilm

Beginn: 4 Uhr

Geschäfts-Eröffnung

Dem geehrten Publikum von **Weißenfels** hiermit zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage meiner Süßwarengroßhandlung ein

feines Konditorengeschäft

hier am Platze

Fischgasse 19

angeschlossen habe und bitte um Unterstützung meines großzügigen Unternehmens. Dem verwöhntesten Geschmack wird Rechnung getragen werden

Heute Montag, den 20. Oktober 1924

erhält jeder Käufer bei Einkauf von 1,— Mark an

¼ Pfd. Bonbon gratis

Hochachtungsvoll

Heinz Cremer

1067 Süßwarengroßhandlung

Versammlungen der KPD

Ortsgruppe Halle

KPD-Stadtverordnetenfraktion am Montagnachmittag ½4 Uhr im Stadthause Fraktionssitzung.

Oberbezirk Mitte. Öffentliche Frauenversammlung am Dienstag, dem 21. Oktober, abends 8 Uhr in der „Goldenen Kette". Referentin zur Stelle

Oberbezirk Ost. Versammlung am Donnerstagabend 8 Uhr im „Volkspark".

Kreis Bitterfeld

Bitterfeld. Mitgliederversammlung Dienstag, 21. Oktober, abends 7½ Uhr, im „Bürgergarten".

Kreis Delitzsch

Delitzsch. Oeffentliche Gewerkschaftsversammlung Dienstag, 21. Oktober, abends 7½ Uhr, im „Lindenhof".

Kreis Torgau

Dommitzsch. Oeffentliche Gewerkschaftsversammlung Dienstag, 21. Oktober, abends 8 Uhr in der „Konzerthalle".

Versammlungen des „Roten Frontkämpfer-Bund"

Ortsgruppe Halle

Werbebezirk Nord. Heute abend 8 Uhr im „Volkspark": **Funktionärsitzung.** Die im Umlauf befindlichen Mitgliedskarten sind unbedingt mitzubringen.

Abteilung 4. Heute abend 8 Uhr im Lokal Weiß, Mansfelder- Ecke Wiesenstraße: **Abteilungsversamml.** Erscheinen aller Kameraden, auch des Jungsturms, ist Pflicht.

Werbebezirk Süd. Dienstag abend 8 Uhr in Löfts Hof: **Mitgliederpflichtversamml.**

Werbebezirk West. Dienstag abend 8 Uhr in der „Produktiv": **Funktionärsitzung.** Die im Umlauf befindlichen Mitgliedskarten sind unbedingt mitzubringen.

Sanitätsabteilung. Dienstag abend 7 Uhr in der „Produktiv": **Zusammenkunft.** Alle Mitglieder, welche im Sanitätswesen Ausbildung genossen haben, müssen unbedingt erscheinen

Unterhaltungsausschuß. Mittwoch abd. 7 Uhr in d. „Produktiv": **Kurze Besprechung.**

Halle. Sämtliche Spielleute pünktlich Dienstag abend 7 Uhr in der „Produktiv": **Uebungsstunde.**

Kreis Merseburg

Montag, 20. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Junkenburg": Mitgliederversammlung.

Kreisvorstand KPD.

VORTRAGS- UND KUNSTABENDE
veranstaltet vom Verlag „DAS WORT"

ERSTER ABEND

Freitag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im „Volkspark"

UNSER WISSEN VOM MARS

Vortrag mit Filmen sowie über 100 beweglichen und farbigen Lichtbildern

gehalten von

DR. ARCHENHOLD

Direktor der Sternwarte Berlin-Treptow

Die Einlaßkarten zu 0,50 und 1,00 Mk. (numerierte Plätze) sind im Vorverkauf zu haben in den Verkaufsstellen des Allgemeinen Konsumvereins, in den Volksbuchhandlungen Lerchenfeldstraße u. Harz, im „Volkspark", im Restaurant Produktiv-Genossenschaft u. Flugplatzkasino (M. Weber), im Friseurgeschäft R. Kutzschbauch (Gr. Klausstraße), wie in der Musikalienhandlung H. Hothan (Gr. Ulrichstraße 38)

Propaganda-Woche!

Nach Beendigung meines Umbaues biete ich in **meinem vergrößerten und modern eingerichteten Geschäftslokal** nachstehende Artikel bis einschließlich Sonnabend, den 25. Oktober, zu den angeführten außerordentlich billigen Preisen an: 1035

Abt. Haus- und Küchengeräte:

Wandkaffeemühlen		4,00
Emaille-Eimer		1,30
Springformen	1,40 1,20 1,00	0,90
Wärmflaschen		2,50
Leibwärmer		1,00
Wringmaschinen	mit 2 Jahren Garantie	18,00
Wäscheleinen		1,60
Wäscheklammern	Schock	0,25
m. schräge Kohlenkästen		3,50
Kohlenlöffel		0,30
Reibemaschinen		2,50
Brotkasten für 6 Pfd.		4,50
Küchenbeile		1,50

Abt. Landwirtschaftl. Artikel:

Guano-Decken	mit Gurt		3,25
Zink-Eimer	Größe 28 cm 1,30	Größe 30 cm 1,40	Größe 32 cm 1,50
Kartoffelkörbe			1,50
Panzer-Sturmlaternen			3,50

Abt. Stahlwaren:

Geflügelscheren		3,00
Rasier-Apparate		3,00
Haarschneidemaschinen	für 3, 5, 7 mm	3,00
Dosenöffner „Sieger"		1,50

Abt. Oefen:

Frische Rundöfen	von	20,00 an
Gußeiserne Kochherde	mit Wasserschiff von	55,00 an

Abt. Werkzeuge:

Sägen	mit Gestell 3,00	2,50
Metallsägebügel	verstellbar, mit Blatt	1,00
Lötlampe		10,00
Handbohrmaschine	bis 6 Millimeter bohrend	5,00
Kombinationszangen	1,40 1,10	0,90
Blitzzangen	2,25 1,50 1,10	0,90
Parallelschraubstöcke	28,00 25,00 15,00 12,50 7,50	6,00

Abt. Dekorations-Artikel:

Holzportieren	Garnitur komplett, 1,40 Meter lang	1,50
Messing-Portierengarnitur	1,30 Meter lang	1,75

"Ausdrücklich mache ich darauf aufmerksam, daß alle Waren trotz der billigen Preise in den bekannten erstklassigen Qualitäten geliefert werden

Albert Bohrmann, Weißenfels

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241020-15/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

„Blättchen“

Das Blatt der Mädchenhändler. — Haltet den Dieb! Eine Namen-„Verwechslung“

In Halle erscheint irgendwo zum Privatvergnügen für ein Bäckerdutzend Leser ein Winkelpapier, „Blättchen“ genannt. Ist in der Oeffentlichkeit nicht bekannt. So müssen wir denn, ehe wir ihm eine kalte Abreibung verabfolgen, es mit unseren Lesern bekanntmachen. Waschecht sozialdemokratisch ist's natürlich. Verfügt über tüchtige Redakteure, Geistesriesen, deren Haut vor dem Hohlraum oberhalb der Nase sich oft in Falten legt. Und dann kommt was Gescheit's heraus.

Der bedeutendste Mann im „Blättchen“ ist Kasperle Kasparek der Große. Glaubt aus seinem Namen wahrscheinlich das Recht herleiten zu können, tagtäglich Kasperle-Theater aufzuführen. Und das versteht er. Seine Vorführungen sind einfach ergötzlich. Nr. 1: Robert Leinert, Geschäftlauber, Bezieher einer leider flötengegangenen Pension, Sanatoriumskollege von Haarmann und Dinter. Nr. 2: Karl Severing, preußischer Innenminister, Chef der Prügelschupo und Kommunistenfresser. Nr. 3: Ein ganz feiner Mann, Herr Dr. Grützner, der den Mord an den 21 Kruppschen Arbeitern in Essen für ein göttliches Wunder erklärte, steht tausend Kilometer rechts von den Deutschnationalen. Nr. 4: Karlchen Runge, ehemals feuchtfröhlicher Rheinländer, jetzt verpflanzt an den trockenen Saalestrand, sucht Trost im Steintor-Kloster und Horns Erbauungsetablissement. Daneben natürlich Stahlhelmerich. Karlchen kriegt daher auch manchmal Fußtritte vom „Blättchen“. Er ist zwar Parteigenosse vom „Blättchen“, muß sich aber doch manches gefallen lassen. Trotz alledem steht natürlich „Blättchen“ in entscheidender Stunde dem Genossen Runge hilfreich zur Seite.

„Blättchen“ hat noch mehr gute Freunde. Die Genannten mögen genügen.

„Blättchen“ ist, kurz gesagt, ein ganz tolles, kleines Ding. Oefter kommt's auf den hehren Gedanken, 'ne Arbeiter-Zeitung darzustellen. Will sogar Klassenkampf machen. Bringt's da neulich 'nen Artikel, der Prof. Sombart vorwirft, nicht Klassenkampf zu machen. Das ist zwar eine Ironie auf die Tatsache, weil eben „Blättchen“ selbst nicht Klassenkampf will; aber was kann man von Kasperle Kasparek dem Großen anderes verlangen als Kasperle-Theater.

Mit seinem Kasperle-Theater fällt Kasperle Kasparek der Große allerdings ins Wasser, weil das verfluchte Moskauer Rubel-Blatt, der „Klassenkampf“, so niederträchtig ist, das Kasperle-Theater zu stören.

Doch „Blättchen“ hört nicht. Und wer nicht hören will, muß fühlen. So bekommt denn „Blättchen“ tagtäglich 'ne tüchtige Portion Senge auf den Hintern. „Blättchen“ ist aber dickfällig, macht immer wieder Dummheiten, bekommt immer wieder Prügel und — Kasperle Kasparek der Große hat soviel dicke, blaue, grüne, rote Striemen auf seinem Allerwertesten, daß er kaum mehr sitzen kann.

Kasperle Kasparek der Große begeht indes trotz des beißenden Schmerzes weiter dumme Streiche und sinkt dabei immer tiefer in den Sumpf.

So gelangt „Blättchen“ allmählich in die tiefsten Tiefen des Abschaums der Menschheit. Jetzt ist's bei den Mädchenhändlern angelangt.

Selbstredend sind das wieder „Klassenkampf“-Verleumdungen. Das hallische Sowjet-Organ, der Lügensumpf aus der Lerchenfeldstraße, meldet sich mal wieder zu Wort. Nicht wahr, Kasperle Kasparek, Du Großer?

Oder hat der verd .... „Klassenkampf“ auch diesmal recht. „Tschort wasmi!“ sagt der Russe. (Das heißt auf deutsch: „Der Teufel soll es holen!“) Da steht's wörtlich im „Blättchen“ Nr. 243 vom 16. Oktober 1924:

Helbra

„In der Gemeinde ist ein 13jähriges Mädchen (Vollwaise) sofort zu vergeben. Hierauf Reflektierende wollen sich umgehend auf dem Gemeindeamte melden.

Helbra, den 16. Oktober 1924.

Der Gemeindevorsteher.“

„Blättchen“ ist unter die Mädchenhändler gegangen.

Wie tief bist Du gesunken! Das ist doch ein wenig zu toll, Kasperle Kasparek, Du Großer. Daß „Blättchen“ so schnell in die Kategorie der Blätter um den „Junggesellen“, die Freudin“ usw. sich einreihen würde, das hatte doch niemand geglaubt.

Das ist doch eine Rinnstein-Politik sondergleichen. Jetzt begreifen wir, warum das „Blättchen“ beständig andere Zeitungen mit — „Gossenkampf“ benamst.

Nach dem Motto „Haltet den Dieb!“ will das armselige, sonst so niedliche, kleine „Blättchen“ Politik machen.

Mein herzlichstes Beinkleid, liebes „Blättchen“. Kasperle Kasparek der Große muß doch selbst zugeben, daß Mädchenhandel wirklich Rinnstein-(d. h. Gossen-)Politik ist.

Es ist zwar wahr, daß bei Kasperle Kasparek dem Großen von Logik keine Rede sein kann, aber trotzdem besitzt er noch soviel Gerissenheit, daß er den Namen, den sein „Blättchen“ verdient, anderen anzuhängen versucht. Die Gerissenheit ist aber zu dumm angebracht, so daß wohl sogar die Handvoll Leser vom „Blöttchen“ merken, daß „Blättle“ eine „Haltet-den-Dieb!“-Politik macht, wenn es andere Zeitungen „Gossenkampf“ nennt.

Aber „Blättchen“ macht sogar nicht einmal Gossen**kampf**. Beim Kampf kann's schlimm ausgehen. So vermeidet denn Kasperle Kasparek der Große wohlweislich jeden Kampf.

Dem „Klassenkampf“ gesteht selbst er, wenn er ihn „Gossen**kampf**“ nennt, wenigstens zu, daß er **kämpft**. „Blättchen“ aber beweist, daß es erstens einmal eine Gossen-Politik macht (siehe Mädchenhandel!) und zweitens, daß es nicht kämpft.

Es ist zwar möglich, daß „Blättchen“ in seiner grenzenlosen Dummheit die Namen verwechselt. Wir glauben aber doch noch, daß es bewußt versucht, die Spur von sich abzulenken.

So schlagen wir denn dem „Blättchen“ in Anbetracht dieser Tatsache vor, sich umzubenennen (natürlich müssen dabei die betreffenden Paragraphen im bürgerlichen Gesetzbuch berücksichtigt werden). Wir glauben, daß als einzig würdiger Name in Betracht käme die Benennung:

„Gossenblättchen.“

Der Gesundheitszustand in Deutschland

Was ein Deutscher Volksparteiler aus Versehen sagt.

Bekanntlich passiert es unvorsichtigen bürgerlichen Blättern auch mitunter, aus Versehen schwere Anklagen gegen das untergehende kapitalistische System zu erheben. So sagt auch die hiesige „Allgemeine Zeitung“ in ihrer Sonnabendnummer eine kleine Wahrheit. Sie berichtet über die Reichstagsrede eines Stinnes-Abgeordneten folgende Sätze:

„... **Die Zahlen der Denkschrift über den Gesundheitszustand sind erschütternd. Die Zahl der erwerbsunfähigen Kranken** ist nach den Krankenkassenausweisen ganz erheblich gestiegen, **zum Teil auf das Doppelte und Dreifache. Der Gesundheitszustand hat sich also gegen 1923 nicht gebessert.** Man hört aus den ärztlichen Berichten, daß

50 Prozent aller deutschen Kinder skrophulös sind.“

Allerdings nennt, versteht sich, die „A. Z.“ nicht den Grund des schlechten Gesundheitszustandes des deutschen Volkes, allerdings sind natürlich die tatsächlichen Verhältnisse noch bedeutend erschreckender, — trotz alledem lassen aber diese Sätze der „A. Z.“ auf manches schließen: Man kann auf die Dauer nicht verhehlen, wie faul es im Staate Dänemark steht, hat aber zu gleicher Zeit **keinen Ausweg** aus der Sackgasse. Einen tatsächlichen Ausweg weist nur die revolutionäre Arbeiterklasse, die nicht Flickwerk, sondern ganze Arbeit machen wird, die nicht die Risse im Gebäude des Kapitalismus verkitten, sondern das ganze Gebäude einreißen wird, um auf den Trümmern des alten ein neues Reich aufzubauen.

Ueberwältigender Sieg der Kommunisten bei der Vertreterwahl zum Allgemeinen Konsumverein

Gestern fand die Vertreterwahl zum Allg. Konsum-Verein statt. Die Wahlbeteiligung war leider eine überaus schwache, wie das schon in den letzten Jahren der Fall war. Sie betrug nur 14 Prozent. Es wurden abgegeben für die Liste der Kommunisten 1925 Stimmen (gegen 1587 im vorigen Jahre), für die Liste „Genossenschaftlicher Aufbau“ (Sozialdemokraten und ähnliche Kleinbürger) 633 Stimmen (gegen 519 bei der vorigen Vertreterwahl). Die Mandate verteilen sich wie folgt: KPD. 136, „Genossenschaftlicher Aufbau“ 44.

*

Alles Geschrei der Schmierfinken vom „Blättchen“ hat nichts genützt. Die Mitgliedschaft hat den Kleinbürgern von der SPD. die treffende Antwort gegeben. Während die Zahl der kommunistischen Stimmen gegenüber der letzten Wahl um 338 gestiegen ist, ist die Zahl der SPD.-Stimmen um ganze 84 Stimmen gestiegen.

Die SPD. und das „Volksblatt“ schrien über die Arbeit der Kommunisten im hiesigen Konsumverein Zeter und Mordio. Sie versuchten, alle Arbeit der Kommunisten in den Dreck zu ziehen. Mit den schuftigsten und gemeinsten Verleumdungen zogen sie über unsere Arbeit im Konsumverein her. Auf diese Weise versuchten sie die Mitglieder gegen die Kommunistische Mehrheit aufzuhetzen. So versuchten sie, die Arbeit der Kommunisten im All. Konsum-Verein anzuschwärzen, wo es nur ging.

Dieser Dolchstoß von hinten ist mißglückt. Die kommunistischen Vertreter der Mitglieder des Allg. Konsum-Vereins Halle haben von jeher eine energische Tätigkeit entfaltet, die rücksichtslos die Interessen der Mitglieder vertrat. Unermüdlich, ohne Hindernisse zu scheuen, diese Hindernisse aus dem Wege räumend, haben die Kommunisten gearbeitet, ohne sich von sozialdemokratischen Genossenschaftszerstörern beirren zu lassen. Kein Gekeif elender sozialdemokratischer Genossenschaftsspalter konnte die Kommunisten daran hindern, überall und stets die Interessen der proletarischen Mitgliedermassen des Konsumvereins zu vertreten. Daran konnte auch kein „Blättchen“-Geplärr etwas ändern.

So versetzten denn die Mitgliedermassen der Liste „Genossenschaftlicher Aufbau“ den Fußtritt, den diese Verräter an der Arbeitersache verdient haben.

„Blättchen“ versuchte mit demagogischen Mitteln Wählerstimmen einzufangen — ganz so, wie bei Parlamentswahlen. Noch am Sonnabend schrieb „Blättchen“:

„Die Pflicht eines jeden ehrlichen Genossenschafters ist es, am kommenden Sonntag dafür zu sorgen, daß wieder unter den Mitgliedern eine einheitliche (lies: sozialdemokratische) Phalanx hergestellt wird. Daß alle Mitglieder wieder volles Vertrauen zu unserem Konsumverein erlangen. Nicht den Klassenkampf der Phrase, sondern den der Wirklichkeit, das muß die Zukunft sein.

Dauernd wollen wir im Klassenkampf gegen eine Klasse kämpfen, gegen die der kapitalistischen Ausbeutung des Volkes, gegen wilde Preisdiktatur. Dieser Kampf ist aber nur unter Wahrung der politischen Neutralität, unter Bildung einer geschlossenen Front sämtlicher Verbraucher möglich,“ usw.

Als ob **sie** die „einheitliche Phalanx“ herstellen wollten! Nun gut, dann arbeitet doch mit! Aber das wollt Ihr nicht. Sobald das „demokratische Prinzip“ Euch bei den Wahlen nicht die Mehrheit bringt, kümmert Ihr Euch nicht um das „heilige“ demokratische Prinzip. Dann sabotiert Ihr jede Arbeit. Die Arbeiterschaft wird daraus die Konsequenzen ziehen müssen.

Aber „Blättchen“ will — Klassenkampf. Ach, du lieber Gott! Als ob nicht jeder Arbeiter **ihren** „Klassenkampf“ erkannt hätte. Als ob nicht jeder wüßte, daß **ihr** Klassenkampf Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie bedeutet. Sie geben es ja auch ganz offen zu, wenn sie schreiben: **„Dieser Kampf (der Klassenkampf. D. Red.) ist aber nur unter Wahrung der politischen Neutralität ... möglich.“** Jedes Wort dazu erübrigt sich.

Die Kommunisten werden weiter energisch die Aus- und Aufbauarbeit im Allg. Konsum-Verein durchführen. Sie werden die letzten Kräfte einsetzen, um den Konsumverein zu dem zu machen, was er sein soll. Sie werden weiter arbeiten, damit der Konsumverein nicht nur die gegenwärtigen Aufgaben, die **Aufgaben vor der Machtergreifung** erfüllt, sondern daß er auch ein machtvolles Dokument im Kampfe des Proletariats um seine Befreiung wird und den größten Aufgaben, die seiner noch harren, den Aufgaben **nach der Machtergreifung** in vollem Umfange gewachsen ist. Dazu ist vor allen Dingen eine aktive Beteiligung der Mitgliedermasse notwendig. Darum:

Proletarische Genossenschafter, vor die Front!

Die Forderungen der Sozialrentner

Gestern, Sonntag vormittag, fand im „Volkspark“ eine Versammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden statt, die sehr gut besucht war.

Kollege **Schoenlank**, der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe, berichtete über die Verhandlungen auf dem Verbandstage zu Dresden. In leidenschaftlichen Worten faßte er die Forderungen der Sozialrentner zusammen, die in erster Linie in der Aufhebung der Bestimmungen über den Arbeitszwang, die Rückerstattungspflicht und die sofortige Verdoppelung der Restrenten bestehen. Außerdem lehnt man es ab, etwas für die Armenfürsorge zu tun.

Am Schlusse des Referats wurde eine Resolution angenommen, die folgenden Wortlaut hatte:

Resolution:

„Die am Sonntag, dem 19. Oktober, tagende Mitgliederversammlung der Arbeitsinvaliden gelobt, die Beschlüsse des Dresdner Verbandstages mit aller Kraft durchzuführen. Sie erwartet jedoch vom Hauptvorstand, daß er unverzüglich Schritte unternimmt, um mit dem internationalen Bund Vereinbarungen zu treffen, die ein gedeihliches Weiterarbeiten ermöglichen.“

Dann schilderte noch Kollege **Thiele** den Stand der Selbsthilfe, die sich erfreulicherweise weiterentwickelt. Man hofft, billiges Brot ausgeben zu können. Die Geschäftsstunden sind jetzt auf die Zeit von vormittags 9 bis nachmittags 2 Uhr festgesetzt worden.

Nach Regelung weiterer Verbandsangelegenheiten wurde die Versammlung in guter Kampfstimmung geschlossen.

Die Henry-Barbusse-Künstlertruppe in Halle

Der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit veranstaltete gestern abend im großen Saale des „Zoo“ unter Mitwirkung der „Henry-Barbusse-Künstlertruppe“, Berlin, einen Theaterabend. Man muß sagen, daß der Internationale Bund nicht zu viel versprochen hatte, wenn er versprach, den Zuhörern wirkliche proletarische Kunst vor Augen zu führen. Die Auswahl des Programms und der Truppe konnte kaum eine bessere sein. Als erstes brachte die Truppe „**Das Feuer**“, Bühnenbilder nach dem gleichnamigen Roman von Henry Barbusse.

Eine Krankenschwester. Sie kommt aus Paris, wo die Zeitungen den Krieg und die Stimmung der französischen Frontsoldaten in den rosigsten Farben schildern. Nun ist sie in einem Etappenlazarett, dicht hinter der Front. Ihr fällt ein Buch in die Hände. Sie liest „Tagebuch einer Korporalschaft“ und weiter „Hier im Graben stinkt es nach dem Urin der vielen Soldaten. Dreck von oben und unten. „Das ist nicht schön“, sagt sie und blättert weiter. Sie liest von zwei Vermißten der Korporalschaft, und das weitere zeigt uns die Bühne. Man hat die beiden Soldaten gefunden. Einer ist verwundet. Ein Schuß durch den Kopf hat ihm beide Ohren geraubt und das Gehör geschwächt. Trotzdem ist er glücklich, weil er nun in die Heimat, in weiße Betten kommt. Die Kameraden beneiden ihn. Dann erzählt er von dem Granattrichter. Ein ganz verflucht beschissener ist es gewesen. Kugeln von allen Seiten und alle stanken nach Scheiße. Die gebildete Krankenschwester kann diese gemeine Ausdrucksweise nicht begreifen, aber auch sie lernt diese Worte immer besser verstehen, je mehr sie sich in das Buch vertieft. Die weiteren Szenen öffnen ihr die Augen vollends. Sie ist eins mit den Soldaten im stinkenden Graben, daß die Zeitungen lügen, daß alle Menschen, die den Krieg verherrlichen, lügen. Nur einer wagte es, die Wahrheit zu sagen. Einer nur: Liebknecht. Die Ausbeuter, die Lügner, die Kriegshetzer, die Zeitungsschreiber in der Heimat und die Offiziere in der Etappe — das sind unsere wahren Feinde. Die deutschen Arbeiter und Soldaten sind unsere Freunde. Alle ausgebeuteten und unterdrückten Menschen sind unsere Freunde und Brüder. Diese Worte sprachen französische Soldaten durch den Mund des französischen Dichters von der Bühne. „Nicht vergessen, Proletarier!!“

Dann folgte „**Rotkäppchen**“, eine Tragödie aus Horthy-Ungarn von Anton Gabor.

Man könnte dieses Werk eine Sinfonie des Grauens nennen. Jeder Arbeiter sollte sich dieses Bühnenwerk ansehen, dann wird er vielleicht erkennen, was geschieht, wenn die Henker der deutschen Arbeiterklasse, die Hitler, Ludendorff usw., zur Macht gelangen. Dann ist jeder Arbeiter Kommunist. Der ungarische Wachtposten Sedlatschek sagt es auch. „Es sind alles Kommunisten, und wenn es nur noch einen gäbe, dann wäre immer noch einer zuviel da.“ Nach dieser Parole würden auch die deutschen Sedlatscheks arbeiten und auch sie würden nicht davor zurückschrecken, ein Mädchen zu morden (Rotkäppchen), weil es ein rotes Kopftuch trug. Doch die Opfer Sedlatscheks fordern Rache: Er wird erwürgt von seinem eigenen Kameraden Molnar, der das achte Opfer werden sollte. Molnar aber hat an dem einen Opfer genug, schnallt das Koppel ab und wirft das Gewehr von sich, um aus dieser ungarischen Hölle zu flüchten. Auf den Zuruf des Wachtoffiziers, was denn geschehen sei, antwortet er zweideutig: „Noch ist nichts geschehen, Herr Oberleutnant.“

Dieses Stück machte auf die Zuschauer, die den Saal dicht besetzt hatten, einen gewaltigen Eindruck. Sämtliche Darsteller gaben ihr Bestes von sich und es ist nicht möglich, einen besonders hervorzuheben. Alles in allem gesagt: Man kann diesen Theaterabend des Internationalen Bundes als einen vollen Erfolg bezeichnen.

Die Anwesenheit einiger junger Mädchen, die in dem besoffenen Untier Sedlatschek auf der Bühne nur einen harmlos angeheiterten Soldaten sahen und über die im ersten Stadium des Deliriums gesprochenen Worte des öfteren lachen konnten, mißfiel allgemein. Solche Leute sollten doch ihr Gehirn ein wenig mehr zum Nachdenken zwingen und, wenn sie das nicht können, sollen sie ins Kino oder in einen Tingel-Tangel gehen. Die denkende Arbeiterschaft wird die Verdummungsinstitute um ein derartiges Publikum sicher nicht beneiden.

In der Pause kam folgender **Brief Henry Barbusses** an die Künstlertruppe zur Verlesung:

Liebe Freunde!

An Euch, die Ihr geht von Stadt zu Stadt, um durch Euer Talent und durch Euren Glauben aller Welt die Werke lebendig zu machen, die da künden das Martyrium, die Empörung und die Befreiung des Proletariats, an Euch richte ich meinen Dank als Mensch und als Bruder. Könntet Ihr der Masse nur ein wenig von dem Feuer mitteilen, das Euch durchglüht! Fänden doch Eure Worte ein tiefes Echo bei den Enterbten und Ausgebeuteten! Ihr wollt helfen, ihnen die Augen zu öffnen über das, was ist und über das, was sein müßte. Ich glaube an die Notwendigkeit der Aufgabe, der Ihr Euch gewidmet habt, an die Wichtigkeit des künstlerischen Apostolats. Man sagt mir, daß Ihr das „Feuer“ spielen wollt. Ich bin glücklich darüber und stolz darauf, liebe Freunde. Mehr! Ich sehe darin eine wunderschöne Uebereinstimmung, denn zur gleichen Zeit wurden junge, französische Arbeiter zu Künstlern durch ihren Enthusiasmus für die Sache des Volks. Auch hier spielt man „Das Feuer“, bewegt durch die Ehrlichkeit des Buches, in dem ich versucht habe, zu zeigen das Erwachen des proletarischen Gewissens im Kriege. Mit ganzem Herzen bin ich bei Euch

Henry Barbusse.

Mitgliederversammlung der Metallarbeiter

Morgen, Dienstag, den 21. Oktober, abend 7½ Uhr, im „Volkspark“ Mitgliederversammlung. Unsere Genossen müssen unbedingt erscheinen. Fraktionsvorstand des DMV.

*

Dazu wird uns aus dem Bureau des DMV. geschrieben:

Da in der nächsten Zeit das jetzige Lohnabkommen abläuft, die Teuerung aber ununterbrochen fortschreitet, werden die hallischen Metallarbeiter in der **Mitgliederversammlung** am Dienstag, dem 21. Oktober, abends ½8 Uhr im „Volkspark“ Stellung nehmen.

Kollege **Höcker** wird ferner den Bericht über die Bevollmächtigtenkonferenz, die sich mit dem Wiederaufbau unserer Organisation beschäftigt, geben.

Die Verwaltung erwartet einen guten Besuch dieser Versammlung.

* **Glaser.** Morgen, Dienstag, den 20. Oktober, nachmittags 5 Uhr, findet in der „Stadt Dresden“, Martinstraße 11, eine öffentliche Glaserversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht: **Die wirtschaftliche Lage im Glasergewerbe.** Alle Glasarbeiter müssen unbedingt erscheinen.

* **Stadttheater.** Heute, Montag, 7 Uhr: „**Faust**“ als Schülervorstellung, bei kleinen Preisen. Dienstag, 7½ Uhr: „**Euryanthe**“. Mittwoch: „**Ein Sommernachtstraum**“. Donnerstag: „**Die neugierigen Frauen.**“ Freitag: „**Die Geliebte.**“ Sonnabend: „**Ein Sommernachtstraum.**“ Sonntagabend 7½ Uhr in neuer Einstudierung „**Zigeunerbaron**“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241020-15/fragment/page=0005
DFG

Aus der Provinz

An alle Erwerbslosenräte des Bezirks!

Am Dienstag, dem 21. Oktober, vormittags 11 Uhr, findet in Halle, Lerchenfeldstraße 14, eine

Konferenz des Bezirkserwerbslosenrats

statt, zu welcher sämtliche Erwerbslosenräte des Bezirks zu erscheinen haben. Bis zur Konferenz müssen sämtliche Gelder (Bezirksbeiträge) abgerechnet sein. Der Bezirkserwerbslosenrat.

Ein Elendsbild aus unserer herrlichen deutschen Republik

Die Mütter können ihre Kinder nicht mehr ernähren!

In Wettenfels wurde Freitag nacht ein einjähriges Kind (ein Knabe) in der oberen Siedlung (Lutherstraße) ausgesetzt. Das Kind lag in einem Kindermagen. Auf diesem lag ein Zettel mit den Worten: „Heinz Lerch, geboren am 24. 10. 23. Ich bin abdachlos und kann mein Kind nicht mehr ernähren. Nehmen Sie dies bitte als eigen an.“ Das Kind ist dem Wohlfahrtsamt überbracht worden. Auf Befragen beim Wohnungsamt ist der Bescheid gegeben worden, daß das Kind in Weißenfels nicht angemeldet war.

So sieht es also in unserer „herrlichen“ deutschen Republik aus! Die armen Mütter müssen sich von ihren Kindern trennen, weil sie sie nicht mehr ernähren können! Solche Zustände stinken zum Himmel! Die Arbeiterschaft ist verpflichtet, dem kapitalistischen System, das die Kinder der armen Bevölkerung mordet und verkommen läßt, schleunigst den Garaus zu machen. Während die satte Bourgeoisie sich immer mehr mästet und ihren Kindern alles bietet, was man sich nur denken kann, haben die armen Mütter kein Stückchen Brot mehr für ihre Kinder. Arbeiter, könnt Ihr da noch länger tatenlos zusehen? Heraus, handelt, jagt diese Gesellschaft zum Teufel!

Ein Skandal in Torgau!

Wie gemeldet wird, fehlt in der Kreissparkasse Torgau eine größere Summe Geld. Gerüchtweise verlautet, daß nahezu eine Million Goldmark fehlt. Der **Kreissparkassendirektor Budde** ist, wie es heißt, bereits **suspendiert**; der Landrat Dr. Drews (Volkspartei) soll auf Urlaub gegangen sein. Bezeichnend ist, daß das Landratsamt zu diesen Vorgängen schweigt, auch die Torgauer Lokalpresse schweigt! Das ist sehr verdächtig! Die Spatzen pfeifen schon manches von den Dächern! Wir fordern öffentliche Aufklärung; die Oeffentlichkeit hat starkes Interesse an diesen Dingen! **Also heraus mit der Sprache!**

Die Bekanntmachungen am schwarzen Brett

Aus Sparsamkeitsgründen sind in der letzten Zeit vielfach Gemeinden dazu übergegangen, die gemeindlichen und politzeilichen Bekanntmachungen am Schwarzen Brett anzuschlagen. Nachstehende Notiz, die wir in der Tagespresse finden, dürfte auch unsere Leser interessieren. Sie lautet:

Polizeiverordnungen usw., die nur am Schwarzen Brett angeschlagen waren, sind nach einer Kammergerichtsentscheidung nicht rechtswirksam, so daß Verurteilungen wegen Zuwiderhandlungen nicht erfolgen können. Gemeinde- und Polizeiverwaltungen, die trotz dieser Belehrung des Kammergerichts aus falscher Sparsamkeit ihre Bekanntmachungen und Verordnungen in solcher nicht nur mangelhaft, sondern auch gänzlich zweckwidrigen Weise veröffentlichen, können sich also auf verdrießliche Zwischenfälle gefaßt machen.

Merseburg-Querfurt

Der Merseburger Lügen-Fritze ist wieder da!

Hier da geglaubt hat, daß Lügen-Wentscheck infolge der Ausschnauzer, die er wegen seiner lügenhaften Berichterstattung von seinen Genossen bekommen hat, zur Vernunft gebracht worden wäre, der irrt. In Nr. 242 des Harzer Käseblättchens produziert sich der ehemalige „Revolutionär“, der während des Kapp-Putsches die Hosen ordentlich voll hatte, mit seinen „Künsten“. Unser Urteil über den Spitzel Kummer-Pohlenz halten wir aufrecht. Wir sind auch in der Lage, einen neuen Spitzelbericht dieses Mannes mit den zwei Namen festzustellen. Genosse Sämisch soll die Beseitigung seines besten Freundes als Funktionär gefordert haben, da er die Partei für ein Glas Bier verraten haben soll. Dieser Bericht hat, wie wir positiv festgestellt haben, Kummer-Pohlenz geliefert. Diese Forderung soll Genosse Sämisch in einer Funktionärsitzung aufgestellt haben. Außer Kummer-Pohlenz hat kein Funktionär davon etwas gehört! Armer Schwindel-Fritze!

Genosse Liebke soll in einer Sitzung der Vermaltung des DMV. erklärt haben: Alles, was der „Klassenkampf“ über Kummer-Pohlenz geschrieben habe, sei Schwindel; die Mitgliederversammlung der KPD. hätte diesen Mann einstimmig als besten Funktionär festgestellt. Fritzchen, wieder ein Schwindel! In der Sitzung am 17. Oktober hat auf Befragen der Geschäftsführer Hennig (SPD.) erklärt, daß Genosse Liebke die ihm in den Mund gelegte Aeußerung nicht getan hätte; Hennig fügte noch hinzu, daß er selbst, als er den schmutzigen Artikel im „Volksblättchen“ gelesen hätte, sofort zu Wentscheck gegangen wäre und ihm erklärt habe, daß der Artikel nicht wahr wäre. Weiter fragt „Fritzchen“ im genannten Artikel, ob es wahr wäre, daß ein gewisser D. vor Abend von der KPD. 1 Mk. erhalten hätte, um die SPD. zu bespitzeln. Soviel Pech wie Lügen-Fritze hat wohl selten ein Mensch. Wir stellen fest, daß die KPD. einem gewissen D. keinen Pfennig gegeben hat, um die bürgerliche SPD. zu bespitzeln.

Wann wird es bei der Redaktion des „Blättchens“ anfangen zu dämmern? Es erweckt den Anschein, als ob einer so dumm wäre wie der andere! Fritzchen, wann erscheint der nächste Schwindelbericht?

Merseburg. Ein Opfer des Kapitalismus! Am Donnerstagabend wurde plötzlich der Arbeiter O. Seliger, Merseburg, welcher auf Grube Pfännerhall am Bunker beschäftigt war, vermißt. Sofort wurden die schon nach dem Bahnhof Wernsdorf abgegangenen Wagen mit Rohkohle zurückgehalt. Als man die Wagen auschaufelte, stieß man plötzlich auf die Leiche des S. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Wie berichtet wird, hatte sich Seliger, zwecks einer Reparatur, in den Bunker begeben. Aufsicht soll nicht vorhanden gewesen sein. Plötzlich kam die Rohkohle von oben, sauste herab in den untenstehenden Wagen, riß S. mit und begrub ihn. Der Bedauernswerte hinterläßt Frau und vier Kinder. Es muß eine Untersuchung angestellt werden, wer für den Tod des Arbeiters verantwortlich ist. Sicher ist heute schon, daß die überall herrschende Antreiberei, die Ausbeutung und der durch vielfache Entlassungen hervorgerufene Personenmangel die jedenfalls ausschließliche Schuld trägt.

Querfurt. Roter Jungsturm. Mittwoch abend 7 bis 9 Uhr Sprechchorprobe. Alle jungen Kameraden müssen sich daran beteiligen. Nachdem Mitgliederversammlung. Beide Veranstaltungen im „Schützenhaus“. Jeder einzelne muß erscheinen.

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Zum Streik der Gemeindearbeiter in Mitteldeutschland

Die Abstimmung in Weißenfels

Die Abstimmung über den Streik in Weißenfels hat am Freitag in allen städtischen Betrieben stattgefunden. Das Resultat war folgendes: Von 125 eingeschriebenen Mitgliedern stimmten 114 ab. **Es stimmten für den Streik 107, 4 dagegen.** 3 Stimmen waren zersplittert.

Nachzutragen ist: Eine aus vier Kollegen bestehende Verhandlungskommission, welche am Freitag mit dem hiesigen Magistrat verhandelte, und eine schon längst beantragte Wirtschaftsbeihilfe von 40 bzw. 30 Mark für alle städtischen Arbeiter beanspruchte, erzielte folgendes Resultat: vier Zentner Kartoffeln und vier Zentner Brikett werden an Verheiratete, die Hälfte an Ledige und Frauen ausgegeben, mit dem ausdrücklichen Hinweis, es dürfe nicht streikt werden. Die Kommission lehnte dies ab.

Auf die Verhandlung mit dem Magistrat werden wir noch später zurückkommen, und bei dieser Gelegenheit die Verhalen einiger SPD.-Leute festnageln.

Weißenfels. Schuhmacherjugend-Veranstaltung. Am Dienstag, dem 22. Oktober 1924, findet in der Benditzschule eine Veranstaltung der Schuhmacher-Jugendgruppe statt. Es wird jedem jungen Kollegen und jeder Kollegin zur Pflicht gemacht, dort zu erscheinen. Es findet ein Vortrag über unsere Gegner und ihre Programme statt. Dieser Vortrag ist sehr lehrreich und für uns von großer Bedeutung. Mitglieder des Zentralverbandes und Schuhmacher, schickt die Jugendlichen zu der Veranstaltung. Anfang pünktlich ½8 Uhr. Der Arbeitsausschuß.

Weißenfels. Märkte. Am 21. Oktober findet auf dem Neumarkt Rindviehmarkt und auf dem Marktplatz Zwiebelmarkt statt.

Zeitz. Sprechchor. Alle Mitglieder der Partei und des T.-V. „Naturfreunde“ üben den Sprechchor Dienstag abend ½8 Uhr in der Herberge (Scharrenstraße). Alles erscheinen! Papier und Bleistift ist mitzubringen.

Parteiversammlung in Bitterfeld

Dienstag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten“

Außerordentl. Mitgliederversammlung

Das Erscheinen aller Genossen ist unbedingte Pflicht

Die Ortsleitung Bitterfeld

Mansfeld-Sangerhausen

Gerbstedt. Wie die Kirchenaustrittsbewegung aufgehalten werden soll! Seit nicht langer Zeit ist ein neuer „Seligmacher“ in Gestalt eines Oberpfarrers in Gerbstedt eingezogen. Er will jedenfalls ein neues Regiment einführen und hat zu diesem Zweck an Leute, bei denen er glaubt, ankommen zu können, Briefe geschickt, in denen es u. a. heißt:

Unter dem Einfluß einer kirchenfeindlichen Agitation sind Sie aus der Kirche ausgetreten, ohne zu erkennen, was Ihnen damit verloren gegangen ist. Wir verweisen daher zunächst auf die Folgen des Austritts. Der Ausgetretene hat jedes Recht auf Inanspruchnahme kirchlicher Handlungen verwirkt; es sind ihm und seiner Familie zu versagen: Taufen, Konfirmation, Taufpatenschaft, Trauung, Abendmahl Beerdigung, Glockengeläut, kirchliches Wahlrecht, kirchliche Ackerpachtung (! D. Red.). Um dem Unfug des Kirchenaustrittes in unserer Stadt ein für allemal ein Ende zu machen und andrerseits den bereits Ausgetretenen zu zeigen, welche Rechte sie sich selbst verscherzt haben, werden in Zukunft die Ausgetretenen schärfstens als von allem ausgeschlossen behandelt werden.

Die kirchliche Ackerpachtung soll also als Zugmittel benutzt werden; den Ackerpächtern wird Zugehörigkeit zur evangelischen Kirchengemeinschaft vorgeschrieben. Dem Wisch ist noch ein Zettel beigelegt, in dem die Betreffenden unterschreiben sollen, daß sie ihren Austritt aus der Kirche widerrufen. Wenn der Herr Pfarrer etwa glaubt, auf solche Weise den Leuten den Glauben an die Liebe Christi beibringen zu können, dann soll es uns recht sein. Wir sind eder gewiß, daß damit höchstenfalls die Heuchelei gefördert wird. Ein Sprichwort sagt: Wie der Herr, so's Gescherr! Gerade in letzter Zeit sind die Arbeiter wieder an den Weltkrieg erinnert worden. Und damals waren es die Pfaffen, die die Waffen segneten und zum Durchhalten aufforderten, dabei aber die meiste Hefe zum Kuchenbacken verbrauchten. Sie halfen mit, daß den armen Leuten der letzte Pfennig zur Kriegsanleihe abgezapft wurde und sagten dabei: Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß! Wir sehen den Dank: Arbeitslosigkeit oder aber Arbeit von früh bis spät und nicht satt zu essen; die alten Leute auf Gnade und Barmherzigkeit anderer angewiesen; keine richtige Wohnung als Arbeiter, aber als Pfaffe ein ganzes Haus. Nun, Arbeiter, entscheide: Hilft Dir Gott und der Pfaff — oder muß sich die Arbeiterschaft selbst helfen? Macht es so wie Jesus Christus und jagt die Pharisäer zum Tempel hinaus, wenn sie Euch zum Heuchler machen wollen. Für uns gilt die Parole: „Es retet uns kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser noch Tribun, uns aus dem Elend zu erlösen können wir nur selber tun.“ Arbeiter, heraus aus der Kirche!

Sangerhausen. Revolutionsfeier. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß alle Genossen der Partei, der Jugend, des Roten Frontkämpfer-Bundes und des ADGB. „Naturfreunde“ verpflichtet sind, an der Revolutionsfeier mitzuwirken. Jeden Mittwoch Probeabend im „Herrenkrug“.

Sangerhausen. Ido-Kursus. Alle Genossen, die gewillt sind, die Weltsprache „Ido“ zu erlernen, melden sich beim Genossen Otto Fleischer, Töpfersberg 20. Lehrbuch kostet 1 Mk. Der Kursus beginnt am Sonnabend, dem 25. Oktober.

Bitterfeld-Delitzsch

Delitzsch. Oeffentliche Gewerkschaftsversammlung. Am Dienstag, dem 21. Oktober, abends 7½ Uhr, findet im „Lindenhof“ eine **öffentliche Gewerkschaftsversammlung mit dem Thema: „Der Kampf um höhere Löhne und verkürzte Arbeitszeit — das Sachverständigengutachten der Kapitalisten oder das Sachverständigengutachten der Arbeiter“** statt. Referent ist zur Stelle.

Neues vom Tage

Auf den Basel—Frankfurter Schnellzug aufgefahren. Bei starkem Nebel fuhr ein von Mülheim kommender Personenzug auf dem Frebirger Hauptbahnhof auf die letzten Wagen des Basel—Frankfurter Schnellzuges auf. Die Stirnwand des Speisewagens wurde eingedrückt, drei Personen vom Küchenpersonal verletzt. Der Betrieb ist nicht unterbrochen. Der Reservelokomotivführer des Personenzuges vermochte auf das Winken mit der roten Fahne den Zug nicht mehr rechtzeitig zum Halten zu bringen.

Arbeiter-Sport

Sportkartell Halle. Dienstag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, Kartellsitzung in der „Goldenen Kette“. Das Erscheinen jedes Delegierten ist Pflicht.

Turn- und Sportverein Fichte-Ammendorf, Abteilung 2. Die Turnstunden finden von Dienstag, den 22. Oktober, regelmäßig Dienstags und Freitags von 8 bis 10 Uhr im „Schützenhaus“ Ammendorf statt.

Verantwortlich: Marianne Gundermann, Halle, für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Fritz Kroh Halle Lerchenfeldstraße 14

Der Rote Stern

5

Ein utopischer Roman von A. Bogdanow

Aus dem Russischen übersetzt von H. J. M.

Erschienen im Verlag der Jugendinternationale, Berlin-Schöneberg

(Nachdruck verboten.)

Zu unserer Linken blieben in der Ferne zurück die Flächen der von gefrorenem Schnee bedeckten Felder, zu unserer Rechten die weiße Ebene eines ungeheuren Sees. In dieser leblosen Winterlandschaft schickten wir uns an, das Band zwischen uns und der alten Erde zu zerreißen. Und jählings fühlte ich nicht nur die Ahnung, nein, die Gewißheit, daß dieses Band nun auf ewig zerrissen werde . . .

Die Gondel senkte sich langsam zwischen die Felsen nieder, hielt an in der kleinen Bucht des Berglees, vor einem dunklen, aus dem Schnee aufragenden Bau. Weder Fenster noch Türen waren zu sehen. Die Metallhülle schob sich langsam zur Seite, eine schwarze Oeffnung kam zum Vorschein, in die unsere Gondel hineinflog. Dann schloß sich die Oeffnung von neuem, der Raum, in dem wir gelangt waren, erhellte sich im Licht elektrischer Lampen. Es war dies ein großes, langgestrecktes Zimmer ohne Möbel; auf dem Fußboden lagen viele Säcke mit Ballast.

Menni befestigte die Gondel an einen eigens dazu bestimmten Pfosten und schob eine der Seitentüren auf. Sie führte auf einen langen, hell erleuchteten Korridor. Zu den Seiten des Korridors befanden sich Kajüten. Menni geleitete mich in eine derselben und sprach:

„Hier ist Ihre Kajüte. Richten Sie sich hier ein; ich muß mich ins Maschinenabteil begeben. Wir sehen uns morgen früh wieder.“

Ich war froh, allein zu sein. Nach der durch die seltsamen Ereignisse des Abends hervorgerufenen Aufregung machte sich bei mir große Erschöpfung bemerkbar. Ohne das auf dem Tisch vorbereitete Abendessen anzurühren, verlöschte ich die Lampe und warf mich aufs Bett. In meinem Kopf vermischten sich auf unlösliche Art die Gedanken, jagten von Thema zu Thema, nahmen die unerwarteten Gestalten an. Ich bemühte mich herzustellen, einzuschlafen, doch wollte mir das lange Zeit nicht gelingen. Endlich jedoch verdunkelte sich das Bewußtsein, unklare, schwankende Figuren begannen vor meinen Augen zu reigen, meine Umgebung verlieh ins Weite, und schwere Träume suchten mein Gehirn heim.

Das Ganze endete mit einem furchtbaren Alpdruck. Ich stand am Rande eines ungeheueren schwarzen Abgrunds, in dessen Untiefe Sterne funkelten. Menni riß mich mit unbesiegbarer Kraft hinab, sagend, ich dürfe nicht die Schwerkraft fürchten, wir würden nach einigen hunderttausend Jahren des Sturmes die nächsten Sterne erreichen. Ich stöhnte auf in der Qual des letzten Kampfes und erwachte.

Weiches blaues Licht erfüllte meine Stube. Niedergebeugt zu mir, saß auf meinem Lager — Menni? Ja, er war es, phantastisch verändert: mir schien, als sei er um vieles kleiner und seine Augen blickten nicht mehr so scharf aus dem Antlitz; seine Züge waren weich und gütig, nicht kalt und abstoßend, wie sie am Rande des Abgrunds gewesen . . .

„Wie gut Sie sind . . .“ murmelte ich, unklar diese Veränderung erfassend.

Er lächelte und legte mir die Hand auf die Stirne. Eine kleine weiche Hand. Ich schloß die Augen, mir kam der sinnlose Gedanke, daß ich diese Hand küssen müßte, dann vergaß ich alles und versank in einen ruhigen, wohltuenden Schlaf.

IV.

Die Erklärung

Als ich erwachte und meine Stube erhellte, war es zehn Uhr. Nachdem ich mich angekleidet hatte, drückte ich auf die Schelle, und gleich darauf betrat Menni das Zimmer.

„Werden wir bald abfahren?“ fragte ich.

„In einer Stunde,“ erwiderte Menni

„Kamen Sie heute Nacht zu mir, oder träumte ich dies nur?“

„Es war kein Traum, doch kam nicht ich zu Ihnen, sondern unser junger Arzt Nett: Sie schliefen unruhig und gequält, er mußte Sie mit Hilfe des blauen Lichtes und der Hypnose einschläfern.“

„Ist er Ihr Bruder?“

„Nein,“ entgegnete Menni lächelnd.

„Sie sagten mir noch nie, welcher Nation Sie angehören. Sind auch Ihre übrigen Genossen vom gleichen Typus, wie Sie?“

„Ja,“ antwortete Menni.

„Dies bedeutet, daß Sie mich betrogen haben“, sprach ich scharf. „Hier handelt es sich nicht um eine wissenschaftliche Gesellschaft, sondern um etwas anderes?“

„Ja,“ erwiderte Menni gelassen. „Wir alle sind Bewohner eines andern Planeten, gehören einer andersgeartneten Menschheit an. Wir sind — Marsbewohner.“

„Weshalb betrogen Sie mich?“

„Hätten Sie mich angehört, wenn ich Ihnen mit einem Male die ganze Wahrheit gesagt haben würde? Ich hatte äußerst wenig Zeit, um Sie zu überzeugen. Deshalb mußte ich um der Wahrscheinlichkeit willen die Wahrheit fälschen. Ohne diesen Uebergang wäre Ihr Bewußtsein allzusehr erschüttert worden. In der Hauptsache aber — was diese unsere Reise anbelangt — sprach ich die Wahrheit.“

„Ich bin also dennoch Ihr Gefangener?“

„Nein, noch sind Sie frei. Es bleibt Ihnen eine Stunde Zeit, um Ihren Entschluß zu fassen. Wollen Sie die Fahrt aufgeben, so werden wir Sie zurückbringen und unsere Reise aufgeben, denn es hätte für uns keinerlei Sinn, allein heimzukehren.“

„Wozu brauchen Sie mich?“

„Um ein lebendiges Band zwischen uns und der irdischen Menschheit herzustellen. Damit Sie unsere Lebensordnung kennen lernen und den Marsbewohnern die nähere Bekanntschaft mit der irdischen Ordnung vermitteln, damit Sie, falls Ihnen dies erwünscht ist, in unserer Welt Vertreter Ihres Planeten seien.“

„Ist dies nun bereits die volle Wahrheit?“

„Ja, die volle Wahrheit. Falls Sie die Kraft fühlen, diese Rolle durchzuführen.“

„In einem solchen Fall muß ich es eben versuchen. Ich bleibe bei Ihnen.“

„Ist dies Ihr endgültiger Entschluß?“ fragte Menni.

„Ja, wenn nicht auch diese letzte Erklärung irgendeine Art Uebergang bedeutet.“

„Also wir reisen,“ sprach Menni, ohne meine Stichelei zu beachten. „Ich gehe noch, um dem Meschinisten einige Weisungen zu erteilen, dann komme ich wieder und wir wollen zusammen die Abfahrt des Aetheroeff beobachten.“

Er verließ das Zimmer, und ich blieb von den verschiedensten Gedanken bewegt zurück. Noch war die Erklärung nicht vollständig. Es blieb eine recht bedeutsame Frage übrig. Doch konnte ich mich nicht entschließen, sie an Menni zu stellen. Hatte er bewußt, willentlich meinen Bruch mit Anna Nikolajewna herbeigeführt? Mir erschien dies so. Wahrscheinlich sah er in ihr ein Hindernis für seine Ziele. Vielleicht mit Recht. Doch hatte er den Bruch höchstens beschleunigen, nicht aber schaffen können. Freilich war dies eine dreiste Einmischung in meine persönlichen Angelegenheiten gewesen. Da ich aber nun bereits mit Menni verbunden war, mußte ich meine Feindseligkeit gegen ihn unterdrücken. Es galt, das Vergangene nicht mehr zu berühren; am besten würde es sein, nicht mehr an diese Frage zu denken.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241020-15/fragment/page=0006